

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegenden Tarif.

Budapest, 7. Februar.

Parlamentarische und Regierungskreise haben sich heute lebhaft mit dem Artikel unseres gestrigen Blattes „Franz Deák — Koloman Tisza“ beschäftigt. Die Bemerkungen dieses Artikels über die Haltung des Ministerpräsidenten zur Inartikulierung der Verdienste Deák's bildeten den Gegenstand einer Konferenz, in welcher die Minister und die hervorragendsten Führer der ehemaligen Deákpartei die Form einer Manifestation besprachen, welche ihre Spitze gegen die von uns gemachten Ausstellungen führen sollte. Die Manifestation liegt nunmehr vor, sie bildet zum Theile den Inhalt der Rede Joseph Szlavy's, welche wir weiter unten folgen lassen.

In derselben Klubitzung, in welcher Szlavy sprach, hat aber auch der Ministerpräsident die Errichtung eines würdigen Denkmals für Franz Deák in bestimmte Aussicht gestellt. Die Form, in welcher Koloman Tisza seine Erklärungen kleidete, berechtigt zu dem Schlusse, daß die bezüglichen Verfügungen durch die Legislative festgesetzt werden sollen. Wir setzen voraus und haben Anhaltspunkte zu der Annahme, daß in dem Gesamtplane Tisza's auch die Inartikulierung der Verdienste Deák's enthalten ist. Nur in dieser Voraussetzung erklären wir, daß damit der Zweck erreicht ist, für den wir, durchdrungen vom Gefühle der Pietät für den großen Todten, geleitet von dem Bewußtsein unserer patriotischen Pflicht die Stimme erhoben haben. Wenn es uns gelungen ist, diesen Zweck auch nur um einen Schritt seiner Verwirklichung näher zu bringen und seine Ausführung zu beschleunigen, dann durchdringt uns jene aufrichtige Befriedigung, welche nur das Bewußtsein von und redlich erfüllter Pflicht zu bieten vermag.

Und diese Pflicht legte uns ausschließlich unser patriotisches Gefühl und die Pietät auf, welche wir gegen Franz Deák empfinden; diese Pflicht, unser Wort zu erheben, auf daß das Andenken Franz Deák's in einer seiner und der Nation würdigen Weise verewigt werde, diktierte uns ausschließlich unsere Stellung als unabhängiges Organ der öffentlichen Meinung. Nicht Mißbilligungen hervorgerufen, nicht Mißverständnisse zu säen war unsere Absicht; uns handelte es sich um die Sache und nur um diese allein. Um der hehren Sache willen schlugen wir hellere, schärfere Töne an und wir genießen die lebhafteste Gemüthsruhe, daß der guten Sache ihr Recht ward. Wenn Herr v. Szlavy aus unseren Bemerkungen den Anlaß nimmt, uns die Tendenz: Uneinigkeit und Mißbilligungen in die liberale Partei zu bringen, anzudichten — dann können wir diese Imputation mit aller Seelenruhe, aber auch mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Das Ziel, das wir anstrebten, ist — wir glauben und hoffen es — erreicht. Die Legislative wird für die würdige Verewigung des Andenkens Franz Deák's sorgen; die Regierung wird ihr diesbezüglich Vorschläge machen. Das war es, was wir wollten und forderten; nicht mehr und nicht minder. Zu dieser Forderung fanden wir uns in unserem Gewissen verpflichtet, weil in uns die Ueberzeugung lebte, daß wir damit dem Wunsche Ausdruck leihen, der in den Herzen von Millionen Bürgern dieses Vaterlandes lebt. Wir wußten, daß unsere schwachen Worte der Wiederhall einer mächtigen Stimme, des öffentlichen Gewissens, sind. Nun, da das von uns erstrebte Ziel erreicht scheint, liegt es uns ferne, in alten Wunden zu wühlen; und wenn Herr v. Szlavy darauf verzichtet, im Detail unsere gestrigen Bemerkungen zu widerlegen, so verzichten wir unsererseits auf eine detaillirte Beweisführung zu Gunsten derselben. Selten wird dem Publizisten das Hochgefühl zu Theil, sein Wort unmittelbar zur That werden zu sehen; daß es uns gelungen, die gewaltige Strömung der öffentlichen Meinung in dieser Ehrenfrage der Nation auf die richtige Stelle wirken zu lassen, wird stets zu den schönsten Erinnerungen unseres journalistischen Wirkens zählen.

In der heutigen Konferenz der Liberalen Partei meldete Präsident Gorove zunächst zwei Beileidskundgebungen anlässlich des Hinscheidens Franz Deák's an. Die eine geht vom Miskolczer liberalen Klub aus, die andere ist die Depesche der irländischen Home-Rulers, die wir bereits vor einigen Tagen veröffentlicht haben. Hierauf ergriff der Ministerpräsident das Wort und sprach ungefähr Folgendes:

„Es gibt keine Frage, die in Folge der Allgemeinheit, mit der sie alle Kreise und Schichten des Landes durchdringt, eine erfreuliche Erscheinung nach dem ungeheuren Verluste bildet, der zur Landesträuer Anlaß gegeben hat. Diese Frage ist die Verewigung des Andenkens des großen Patrioten. Meiner Meinung nach ist es jedoch notwendig, daß die Initiative in dieser Angelegenheit von jener Partei und von jener Regierung ergriffen werde, die in Deák ihren dahingeshiedenen großen Führer betrauert. Es ist notwendig, daß das Monument würdig sei des großen Todten und der Nation, die es errichtet. Ich halte es nicht für genügend, daß bloß einige hundert Abgeordnete gleichsam beschlußweise mit ihren Voten an dem Zustandebringen des Monumentes sich betheiligen; man muß auch den Tausenden und Millionen des Volkes Raum geben, damit dieses ebenso vollkommen, ebenso großartig an der Errichtung des Monumentes theilnehme, wie es die Trauerfeier des großen Patrioten großartig begangen hat. Meiner Ansicht nach muß das Schaffen dieses Monumentes auf außergewöhnliche Art geschehen; und der Gegenstand meiner gegenwärtigen Rede ist es eben, Sie zu bitten, der Regierung einige Tage Zeit zu lassen, damit sie die Modalitäten vorlegen könne.“

Nach dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede ergriff das Wort

Joseph Szlavy: Redner erklärt, daß er den auf das Denkmal bezüglichen Antrag des Ministerpräsidenten mit Befriedigung acceptire, namentlich jenen Punkt beselben, daß das Denkmal aus dem Ergebnisse freiwilliger Beiträge errichtet werde. Er ist der festen Ueberzeugung, daß auf diesem Wege eine genügende Summe zur Errichtung eines Deák würdigen Monumentes einfließen werde. Er drückt der vom Reichstage entsendeten Kommission, der hauptstädtischen Behörde, der Polizei, sowie all' jenen, welche sich bei der Ordnung der Leichenfeier betheiligten, seinen Dank aus; er thue dies um so bereitwilliger, da früher mehrere Wiener Blätter und jüngst ein hiesiges deutsches Journal mit Nennung seines Namens und des mehrerer Deputirten-Kollegen jene falsche Nachricht verbreiteten, daß zwischen dem Ministerpräsidenten und mehreren Mitgliedern der früheren Deákpartei Uneinigigkeiten bezüglich dessen entstanden seien, was die Regierung und der Reichstag zu thun gehabt hätten. In seinem eigenen Namen, sowie im Namen seiner Deputirten-Kollegen erkläre er, daß das Vorgehen des Ministerpräsidenten ein würdiges war und mit seiner und seiner Genossen Ansicht übereinstimmte. Er bedauert es, daß eben jetzt, wo Angeichts der vor uns stehenden großen Fragen zwischen der Partei und der Regierung so unbedingtes Vertrauen obwalten müsse, wie nie vorher, — daß Manche gerade jetzt Uneinigkeit zwischen ihnen stiften wollen; sie werden jedoch nicht zum Ziele gelangen. Er lasse sich daher auch in keine Widerlegung dieser Behauptungen ein. Schließlich drückt Redner dem Ministerpräsidenten wiederholt seinen Dank aus.

Nach dieser Rede, welche die Konferenz wiederholt durch Beifall und Ellenrufe unterbrach, hob Ferdinand Horáky hervor, daß der Klub sowohl der in- wie ausländischen Presse für ihre pietätvolle Haltung anlässlich des Todes und der Leichenfeier Deák's protokollarisch seine Anerkennung ausspreche. Nach diesem mit Beifall angenommenen Antrag wurde folgende Erklärung der Opposition der Rechten verlesen:

Hochgeehrter Herr Präsident!

In der heutigen Konferenz der Opposition der Rechten kam die bereits von mancher Seite in Anregung gebrachte Idee der Inartikulierung des Gedächtnisses Franz Deák's zur Sprache.

In den Parlamenten anderer Länder fällt die Aufgabe, das Andenken großer Männer zu ehren, in erster Linie jenen Parteien zu, die zu Lebzeiten derselben ihnen gegenübergestanden.

Dieser Gewohnheit gemäß wären wir, die wir heute

die Bänke der Opposition einnehmen, berufen, die Inartikulierung der Verdienste Franz Deák's zu initiiren, da wir aber seit dem Neubeginn des parlamentarischen Lebens in unserem Vaterlande zur Partei Franz Deák's gehörten, ist unsere Stellung ihm gegenüber eine durchaus verschiedene.

Die Initiative gehört in den gegebenen Verhältnissen naturgemäß der Majorität.

Uns steht es nur zu, den Wunsch auszusprechen, daß die g. Majorität für diese Idee auch thatsächlich eintrete, in welchem Falle unsere geehrten Kollegen auf die wärmste Unterstützung unsererseits rechnen können.

Wir ersuchen Sie, geehrter Herr Präsident, diese unsere Zuschrift in der Konferenz der liberalen Partei verlesen lassen zu wollen und verbleiben mit Hochachtung Ihre ganz ergebenen im Namen der Opposition der Rechten
Ernst Hedry, Graf Lad. Berchtold,
Schriftführer. subst. Präsident.

Nach Verlesung der beifällig entgegengenommenen Erklärung hebt der Ministerpräsident würdig hervor, daß die Opposition der Rechten sich über ihren Parteistandpunkt, auf den Standpunkt des reinsten Patriotismus erhoben und jetzt noch ergänzend hinzu, daß das von ihm erwähnte Denkmal kein Grabmonument sein soll, für welches die Legislative bereits Sorge getragen, sondern die monumentale Verewigung des großen Todten. Damit hatte die Konferenz ein Ende.

Europa und die Pforte.

Budapest, 7. Februar.

Auf der diplomatischen Bühne herrschte seit Wochen die fieberhafteste Thätigkeit; aus allen Kräften wurde an den Zurüstungen zu einem großen historischen Ausstattungsstücke gearbeitet, welches unter dem Titel „europäische Intervention zu Gunsten der insurgirten türkischen Provinzen“ in die Szene gehen sollte. Mächtige offiziöse Plakate, in allen Regierungsorganen Europa's ausgeklebt, erregten die Neugierde des Publikums auf's Höchste; aus der Generalprobe transpirirten dunkle Andeutungen, die gerade um ihrer Dunkelheit willen die allgemeine Erwartung womöglich noch steigerten. Endlich kam der Abend der ersten Aufführung, der Vorhang ging, zum wirklichen oder erheuchelten Nerges des Hauptregisseurs, ein wenig zu früh in die Höhe, was aber weiter keine üblen Folgen hatte, und das ungeduldig erwartete Drama spielte sich vor den Augen eines Parterres von Nationen ab. Offizielle Janitscharenmusik tönte, eine offiziöse Claque wirkte Wunder im Beifallklatschen und Hallobrufen, das Publikum aber blieb kühl und die kritischer angelegten Zuschauer murmelten sogar nach Schluß der Vorstellung ein wegwerfendes „Biel Lärm um Nichts!“

In der That, die Note des Grafen Andráshy, um endlich unser theatralisches Bild fallen zu lassen und zu unmetaphorischer Prosa zurückzukehren, vermag nur die hoffnungsfeligsten Optimisten zu befriedigen. Wer aber auch nur von leisestem Besinnnis angekränfelt ist, wer nur im Entferntesten daran zweifelt, daß die türkische Regierung ein gegebenes Versprechen auch rasch und energisch durchführe und die Insurgenten keinen höheren Wunsch kennen, als bei den europäischen Mächten lieb' Kind zu sein, der wird in dem diplomatischen Aktenstücke, das wir heute unseren Lesern mittheilen, nichts sehen, als die Hamlet'schen „Worte, leere Worte“.

Die beste Kritik der Note des Grafen Andráshy übt die Note selbst; jedem Abschnitt derselben folgt ein Nachsatz, der das Illusorische des Vorangegangenen auf's Ueberzeugendste nachweist. Die mephistophelische Autonegation kann gar nicht schneidiger geübt werden, als es in diesem merkwürdigen Aktenstücke geschieht.

Damit in den insurgirten Provinzen die Ruhe hergestellt und eine drohende Gefahr für den europäischen Frieden beseitigt werden kann, hielt Graf Andráshy es für nöthig, daß die Pforte fünf Forderungen bewillige. Aber diese Forderungen, oder mindestens drei derselben sind ja schon längst bewilligt, zum Theil Jahrzehente vor Beginn der gegenwärtigen Verwicklung! Die Note verlangt Religionsfreiheit für die christliche Bevölkerung; der Hattischeriff von 1839, der Hatti-Humayun von

1856 verkündigen dieses Prinzip in den feierlichsten Ausdrücken. Die Note verlangt, daß das System der Steuerverpachtung abgeschafft werde; die beiden erwähnten Gesetze verdammen dieses System in den kräftigsten Worten und ordnen an, daß „die direkte Einhebung an Stelle der Verpachtung in allen Zweigen der Staatseinnahmen gesetzt werde.“ Die Note verlangt, allerdings nicht sofort, sondern durch allmähliche Maßregeln, die Verbesserung der Agrarverhältnisse; ein Ferman vom Jahre 1858 befehlt die schleunige Durchführung solcher Maßregeln. Man ist also nur die Forderung, daß die direkten Steuern aus der Herzegowina und Bosnien zum Besten der Provinz verwendet werden und nicht, wie bisher, nach Konstantinopel wandern sollen, um dort im Harem des Großherrn oder im Palaste des Sadr-Azam eine nie ergründete Verwendung zu finden. Die Zugeständnisse, auf die Graf Andrassy so schweres Gewicht legt, stehen also schon längst im türkischen Gesetzbuche, und unser Minister des Auswärtigen hat sogar die Selbstverleugnung, uns immer die betreffenden Gesetzesparagraphe pedantisch genau zu citiren, allerdings mit der tröstlichen Nachschrift: „Dieser Ferman ist indessen niemals in Wirksamkeit gesetzt worden.“

Was bezweckt also die Note, indem sie von der Pforte die neuerliche Wiederholung schon oft gegebener Versprechungen verlangt? Man wendet vielleicht ein, daß diesmal auch Garantien der Ausföhrung des Versprochenen gefordert werden. Allein diese Garantien sind, bei Lichte besehen, sehr winziger Natur. Da haben wir zunächst die gemischten Kommissionen, die zu gleichen Theilen aus Moslemim und Christen bestehen und die Durchführung der Reformmaßregeln überwachen sollen; die christlichen Repräsentanten haben von der christlichen Bevölkerung gewählt zu werden, das sieht sich stattdich genug an. Aber da kommt gleich der Pferdefuß zum Vorschein in der kleinen Nachschrift: „Den Modus der Wahl bestimmt die Pforte.“ Und sie kann ihn so wohl, so trefflich bestimmen, daß die in der Kommission sitzenden Christen ihr gefügiger und ergebener sein würden, als die Moslemim selbst; denn der richtige Türke hat Stolz, Charakter und Unabhängigkeit, während ein abtrünniger Bosniak, Albaner oder Grieche schweidewedelnber ist, als die halbverhungerten Hunde, die in den Straßen Stambuls umherzuschweifen. Vielleicht erscheint es Manchem als eine Garantie, daß die Forderungen diesmal von sämtlichen Kabinetten Europa's erhoben werden, und daß von der Pforte gewünscht wird, sie möge sich in einer feierlichen Deklaration an die Mächte Europa gegenüber zur Durchführung der Reformmaßregeln verpflichten. Allein auch dies ist eine illusorische Maßregel. Der Hatti-Humayum von 1856 ist gleichfalls von ganz Europa gefordert worden und die Pforte hat sich sämtlichen Pariser Vertragsmächten gegenüber feierlich verpflichtet, ihn durchzuführen. Wie viel dies genügt, das sehen wir ja heute deutlich genug.

Die Note des Grafen Andrassy enthält also in Wirklichkeit keine einzige wahre Garantie, daß die schon oft geforderten und ebenso oft bewilligten Reformen diesmal von der Pforte ernster genommen werden als bei früheren Gelegenheiten. Es handelt sich einfach um eine neue, höchstens in noch feierlicheren und hochklingenderen Phrasen abgefaßte Ausgabe des Hatti-Schrift und des Hatti-Humayum. Wenn das Alles ist, was die europäischen Mächte wollen, warum sollte man ihnen die Freude versagen, diesen bescheidenen Wunsch gewährt zu sehen? Man hat in den letzten Tagen verschiedene Vermuthungen über die Aufnahme angestellt, die die Cirkularnote bei der Pforte finden werde; man hat von Unmuth, von Weigerung, von Ablehnung gesprochen. Die Pforte hat diesen leeren Geredrasch ein Ende gemacht. Fast ohne jegliche Ueberlegung hat sie sich nach einer heute hier eingetroffenen Depesche bereit erklärt, alle Forderungen voll zu bewilligen. Sie hätte sich sträuben, sich hätte sich erst bitten lassen können, um ihrem Zugeständnisse den Schein eines Opfers zu verleihen; aber nein, sie verschmähte diese Skatterie. Mit einer geradezu beleidigenden Raschheit gewährte sie Alles, was man von ihr verlangte und dadurch zeigte sie am klarsten, was sie von der Größe und dem Werthe dieses Zugeständnisses halte.

Wenn man bloß die äußerlichen Momente in Betracht zieht, so hat der Minister des Neuhern unser Monarchie einen seltenen Erfolg errungen; denn kann man es anders als Erfolg nennen, wenn jemand etwas verlangt und alles Verlangte voll bewilligt erhält? Allein wenn wir nun fragen, was mit diesem „Erfolge“ gewonnen sei, so dürfte die Antwort etwas milder befriedigend ausfallen. Daß die Insurgenten sich an die neuen

Versprechungen der Pforte sonderlich freuen werden, ist ebenso wahrscheinlich, wie daß Ujubraties morgen zum Großvezier ernannt werden wird. Wir würden sogar behaupten, daß die Cirkularnote ohne jegliche Wirkung auf die Aufständlichen bleiben dürfte, enthielt dieselbe nicht eine Stelle, die allerdings in der Herzegowina das lebhafteste Echo erregen wird. Wir meinen den Absatz, worin Graf Andrassy erklärt, es sei voraus zu sehen, daß „beim Schmelzen des Schnees“ Serbien und Montenegro in den Kampf eintreten werden. Graf Andrassy ist ein ernster Mann und was er sagt, das muß man ernst nehmen; außerdem ist er auch ein wenig in der Lage Dinge zu wissen, die Peter oder Paul nicht so leicht erfährt; wenn er also sagt, es sei voraus zu sehen, daß Serbien und Montenegro im Frühlinge den Insurgenten zu Hilfe kommen werden, so haben die Letzteren alle Ursache, daran zu glauben. Ob dies aber eine Ueberzeugung sei, die sie zum Aufgeben des Widerstandes veranlassen kann, das ist allerdings eine andere Frage.

Nach alle dem Vorausgeschickten können wir nur zu einem Schlusse gelangen. Die ernste Absicht des Grafen Andrassy, der Insurrection an unserer Grenze ein Ende zu machen, kann nicht angezweifelt werden; aber seine Note ist schwerlich das geeignete Mittel, diese Absicht zu verwirklichen. Wenn die mit der zustimmenden Antwort der Pforte so ziemlich erledigte diplomatische Aktion Alles war, was Graf Andrassy zur Sicherung des europäischen Friedens thun konnte, dann müssen wir daran verzweifeln, daß er zur Erreichung dieses großen Zweckes überhaupt etwas thun könne. Die Cirkularnote stellt das Resultat monatelanger harter Arbeit dar; es schmerzt uns, daß wir es ausprechen müssen; aber die Arbeit war eine verlorene. Wir stehen heute genau dort, wo wir vor Monaten standen; der Funke, der die europäische Mine zu entzünden droht, glimmt fort und wir fragen uns mit Bangen, ob der leisetretende Fuß der Diplomatie allein im Stande sein werde, ihn auszutreten.

Budapest, 7. Februar.

Die in der innern Stadt bevorstehende Reichstagswahl gibt „Pesti Naplo“ neuerdings Veranlassung, sich mit der Person des zu nominirenden Kandidaten zu beschäftigen. Auf unsere diesbezüglich gemachten Bemerkungen reflektirend, äußert sich das genannte Blatt Folgendermaßen:

„Auf die Bemerkung des „N. P. J.“ erwidern wir, daß dieselbe nur dann den Gegenstand einer Diskussion bilden könnte, wenn dieses Blatt zugleich seinen Kandidaten nennen würde. Im Allgemeinen sprechend können wir nur sagen, daß wir im Kreise der Bürger Niemanden kennen, welcher auf eine einstimmige Wahl in der innern Stadt Anspruch erheben könnte. Das wissen wir indeß, daß es in der innern Stadt außer den Anhängern der liberalen Partei auch Sennyey-Elemente, Anhänger der äußersten Linken gibt und wir wollten das Mandat Deak's nicht gerne zum Zapfen unfruchtbarer Parteikämpfe werden lassen. Heute würde uns von all' dem die Kandidatur B. Wendheim's erlösen; zum Parteihader haben wir auch gelegentlich der allgemeinen Wahlen Zeit.“

Wir haben auch auf jenes Motiv des „Neuen Pester Journal“, daß die Hauptstadt in der Legislative nicht genügend vertreten ist und man auch diesem Uebel abhelfen müsse, eine Bemerkung. Auch wir würden uns über die Vermehrung der unabhängigeren Elemente der liberalen Partei im Abgeordnetenhaufe freuen, aber eine gründliche Besserung können wir auch in dieser Hinsicht nur von den allgemeinen Wahlen erwarten.

Bei Schluß dieser Zeilen vernehmen wir, daß jener Theil der innerstädtischen Wähler, in deren Kreise die Kandidatur Baron Wendheim's aufsuchte, der Herr Baron in vertraulicher Weise interpellirte, ob er die Kandidatur annehme, und daß Wendheim sich gegen die Kandidatur erklärte. Wenn das Gros der Wähler sich der Kandidatur anschließt, wird sich Wendheim, als konstitutioneller Mann, hoffentlich der Kundgebung des allgemeinen Vertrauens fügen.“

Was die Aufforderung des „Naplo“ betrifft, unseren Kandidaten zu nennen, so können wir hierauf nur erwidern, daß es nach unserem Dafürhalten nicht unbedingt und unter allen Verhältnissen Aufgabe eines Journals sein könne, der Willenskundgebung der Bürgerchaft vorzugreifen und mit einem eigenen Kandidaten hervorzutreten. Die Wahl eines solchen ist Sache der Wählerschaft und unsere Aufgabe ist es, die getroffene Wahl entweder mit unserem Votum zu unterstützen oder dieselbe als einen Fehlgriiff zu bekämpfen. Was Baron Bela Wendheim betrifft, so hat derselbe heute zu wiederholten Malen — und zuletzt im Parlamente, einem hervorragenden Wähler gegenüber, der ihn in Angelegenheit der Wahl vertraulich interpellirte — die entschiedene Erklärung abgegeben, daß er in keinem Falle ein Mandat annehme. Der Hinweis auf die äußerste Rechte und die Partei der Achtundvierziger kann kein zwingendes Motiv dafür sein, Baron Bela Wendheim selbst gegen seine entschiedene erklärte Willensmeinung zu wählen. Weder die Sennyey-Partei, noch die Achtundvierziger haben in der inneren Stadt eine derartige Anhängerschaft, daß ihr Hervortreten zu Besorgnissen Veranlassung geben könnte. Heute dreht es sich

nur darum, daß die leitenden und ausschlaggebenden Wähler der inneren Stadt ihre Wahl treffen, und zwar bald und klaren Blickes. Sehr traurig wäre es immerhin, wenn sich auch bei dieser Wahl unberechtigte Ambitionen in den Vordergrund drängen würden. Sollte dies — wie leider zu befürchten steht — eintreten, dann werden wir wohl genöthigt sein, solchen Gerngroßen ganz offen unsere Meinung zu sagen.

Wie die „Pester Korr.“ erfährt, begeben sich kommenden Freitag oder Samstag der Ministerpräsident, der Finanzminister und der Kommunikationsminister nach Wien, um einige finanzielle und Eisenbahn-Angelegenheiten zu regeln. Gestern Abends sind auch die Eisenbahndirektoren Tolnay, Szankla und Maistrer nach Wien gereist und dürften die Ankunft der Minister dort abwarten. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch der Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündniß festgestellt und in Bezug auf die Bankfrage die meritorische Verhandlung zwischen den maßgebenden Faktoren eröffnet werden. Die bisherigen Verhandlungen über die Bankfrage hatten einen mehr theoretischen Charakter, sie streiften nur die praktische Seite der Frage, ohne dieselbe in den Vordergrund zu stellen.

Eine im gestrigen Amtsblatte enthaltene Justizministerielle Verordnung verständigigt die königl. Gerichtshöfe davon, daß die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien in Betreff gegenseitiger Vollstreckung der in Civilsachen gefällten Urtheile von den rumänischen Gerichten in der Weise ausgelegt wird, daß sich dieselbe nur auf rechtskräftige Endurtheile und Entscheidungen beziehe, weshalb sie die Vollziehung auf Grund noch nicht zur Rechtskraft erhobener Entscheidungen hier angeordneter Sicherstellungs-Ezekutionen verweigern. Der Minister fordert daher die königl. Gerichtshöfe auf, bei der Erledigung analoger Ersuchsschreiben der rumänischen Gerichte die obige Auslegung zur Richtschnur zu nehmen und nach den Grundsätzen der Reziprozität vorzugehen.

Das Anlehen der nothleidenden Bahnen.

Der vom Kommunikations-Minister in der heutigen Sitzung eingereichte Gesetzentwurf bezüglich des Anlehens der nothleidenden Bahnen lautet:

§. 1. Die behufs Effektivirung der mit Rücksicht auf die Rentabilität der Linien der die Staatsgarantie thatsächlich genießenden Eisenbahn-Gesellschaften unvermeidlichen Investitionen nothwendigen und auf Grund der im §. 2 des G.-N. XLI: 1875 bewilligten Spezial-Garantie zu beschaffenden Kapitalien werden den Eisenbahnen Seitens des Avarer in Baarem zur Verfügung gestellt werden, und zwar bis zur Höhe von höchstens 686,425 Goldgulden ö. W. an jährlichen Zinsen- und Amortisations-Beitrag (járadek), entsprechend der im §. 2 enthaltenen Bestimmung.

Demgemäß werden zum Zwecke der Deckung der schon beschafften Materialien und der thatsächlich geleisteten anderen Investitionen vorläufig die folgenden Summen in öfter. Währung in Papier zur Verfügung der einzelnen Gesellschaften gestellt werden, und zwar: der ersten Siebenbürger Bahn 2,820,172 fl. 80 kr., der Alfdölder Bahn 776,451 fl. 81 kr., der Fünfkirchen-Barcszer Bahn 217,459 fl. 24 kr., der ungarischen Ostbahn 1,024,127 fl. 83 kr., der Kaschau-Oderberger Bahn 1,433,750 fl. 52 kr., der Nordostbahn 1,534,777 fl. 58 kr., der ungarischen Westbahn 397,176 fl. 53 kr., der ersten ungarisch-galizischen Bahn 258,505 fl. 87 kr., ungarischer Theil der Speries-Darnower Bahn 37,224 fl. 45 kr., Bétafesz-Dombóvár-Zákányer Bahn 120,973 fl. 13 kr., zusammen 8,620,619 fl. 56 kr.

Die noch erübrigenden 960,560 fl. 5 kr. ö. W. in Papier werden zur Beschaffung der ferner nothwendigen Betriebsmittel und zur Befestigung des Eisenbahn-Überbaues zu verwenden und wird die erwähnte Summe zu diesem Zwecke, respektive entsprechend dem sich ergebenden Bedarfe unter die einzelnen Eisenbahngesellschaften vertheilt, zu deren Verfügung zu stellen sein.

§. 2. Die Eisenbahn-Gesellschaften werden für diese Kapitalien mit 5 Perzent in Gold verzinsliche, binnen fünfzig Jahren zu amortisirende, vollständig stempel- und steuerfreie Prioritäts-Obligationen emittiren, die das Avarer von ihnen zu einem solchen Kurse übernimmt, der dem Kurse von 80/100 des mit Rücksicht auf die Amortisation dieser Obligationen und den abweichenden Zinsfuß auf Grund des betreffenden G.-N. vom 3. 1875 aufgenommenen ungarischen Rentenlehens entspricht.

Das Avarer übernimmt die Garantie für die Deckung dieser fünfperzentigen Zinsen und der Amortisationsquote; hinsichtlich der Veräußerung der Obligationen aber reservirt es sich sein freies Verfügungsrecht.

§. 3. Hinsichtlich der Evidenzhaltung, Verzinsung und Amortisation der den Eisenbahn-Gesellschaften im Sinne des §. 1 auszufolgenden Kapitalien, sowie der nach denselben vom Staate etwa auszufolgenden Garantie-Vorschüsse, ferner bezüglich der Verwendung der Kapitalien, bleiben die in den Punkten a) bis e) des §. 2, G.-N. XLI ex 1875 enthaltenen Verfügungen in Kraft.

§. 4. Gleichzeitig wird Punkt c) des §. 2 des öfter citirten G.-N. XLI: 1875 dahin abgeändert, daß der über das garantierte Einkommen zu erreichende Betriebs-Ueber-schuss zu keinem anderen Zwecke als der Rückzahlung der den betreffenden Eisenbahn-Gesellschaften ausgefolgten Avarial-Vorschüsse auf die Staats-Garantie verwendet werden kann.

§. 5. Dieses Gesetz tritt unmittelbar nach der Promulgation in Kraft und wird mit dessen Ausführung das Gesamt-Ministerium betraut.

B u d a p e s t , 28. Januar 1876.

Thomas P e t h y .

Aus dem Unterhaufe.

— Sitzung vom 7. Februar. —
Eine vorläufige Berichterstattung des Präsidenten G h y c z y über das L e i c h e n b e g ä n g n i s s F r a n z

Deak's eröffnete die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses. Der Präsident meldet, daß am 3. Februar das Leichenbegängniß weil. Franz Deak's unter Theilnahme der Vertreter Ihrer Majestät, der hier weilenden Mitglieder des Herrscherhauses, der Mitglieder der Regierung, beider Häuser des Reichstages, des Offizierskorps der gemeinsamen und der Honvédarmee, der hier weilenden Konsuln der fremden Mächte, der Vertretung des hauptstädtlichen Municipiums, der Municipien und Städte des Landes, zahlreicher Vereine und vieler Tausende Leidtragender stattgefunden hat, ferner, daß am 5. d. M. das Requiem abgehalten wurde. Die betreffende, vom Hause entsendete Kommission habe ihren detaillirten Bericht noch nicht vollenden können. Bis zur Einreichung des Berichtes möge seine Mittheilung zur Kenntniß dienen. Im Sinne des Gesetzes ermächtigte das Haus den Präsidenten, wegen Ausschreibung einer Neuwahl im innerstädtischen Wahlbezirke von Budapest das Nöthige zu veranlassen.

Hierauf wurde die am 28. v. M. unterbrochene Spezialberatung des Gesetzes betreffend das Tabakgesetz a 11e fortgesetzt. Der § 3 rief eine lebhaft, fast zweiundzwanzigstündige Debatte hervor. Dieser Paragraph enthält die Bestimmung, daß die für die Erlaubniß für den Tabakbau zum eigenen Gebrauch zu zahlende Verbrauchsgebühr von 1876 ab von 20 auf 40 Kreuzer per Quadratlast erhöht werde. Die Motive welche der Finanzminister für diese Erhöhung der Gebühr anführt, bestehen im Wesentlichen darin, daß einerseits die Verbrauchsgebühr eine viel zu geringe Entschädigung für den Entgang an Gewinn ist, welchen das Ackerland aus dem Verkaufe des Tabaks ziehen würde, und daß andererseits durch den Tabakbau zum eigenen Gebrauch dem Schmuggel Vorschub geleistet werde. Diesen Motiven schloß sich der Finanzaußenminister an. Gegen den § 3 sprach nicht nur die äußerste Linke, in deren Namen Ludwig Mocsary und Ernst Simon gegen das Tabakmonopol weiterten und die Schädlichkeit des gemeinsamen Zollgebietes nachzuweisen suchten, sondern auch zahlreiche Abgeordnete der liberalen Partei wie Beresky, Peterkény, Graf Andras Bethlen opponirten der Bestimmung des Gesetzentwurfes, weil sie in derselben keine Verhinderung des Schmuggels, sondern eine Steuererhöhung und eine Bedrückung des armen Volkes erblickten. Nicht mit Unrecht wies Georg Nagy darauf hin, man könne doch nicht von armen Leuten sprechen, wenn es sich um die Bebauung von 20 Quadratlastern mit Tabak zu eigenem Gebrauch handelt, während Ludwig Ulf geltend machte, bei einer Erhöhung der Gebühr würden Viele den Tabakbau zum eigenen Gebrauch aufgeben und es wäre dann leichter, dem Schmuggel zu steuern. Alle diese Argumente legte der Finanzminister Szell nochmals dar, ehe zur Abstimmung geschritten wurde. In der That, daß die Abstimmung mittelst Namensaufruf vorgenommen wurde, manifestirte sich das lebhafteste Interesse, welches die Abgeordneten dem Gegenstande entgegenbrachten. Mit einer verhältnißmäßig geringen Majorität, nämlich mit 151 gegen 122 Stimmen, wurde § 3 in der vom Finanzausschuß beantragten Fassung angenommen.

Ein Nachspiel fand die Debatte beim § 6, welcher bestimmt, daß Denjenigen, welche den Tabakbau für das Ackerland oder für den Export betreiben, für gewisse Individuen ihres Hausstandes per Kopf 6 1/2 Kilogramm Tabak zu überlassen seien gegen eine Gebühr von 30 (bisher 20) Kreuzern. Hier gelang es den gegen das Gesetz Opponenten, bezüglich der Menge des auszufolgenden Tabaks eine Erhöhung auf 10 Kilogramm durchzusetzen; im Uebrigen wurde der Paragraph, insbesondere die Gebührenerhöhung angenommen.

Zu Beginn der Sitzung überreichte Kommunikationsminister Besch den auf das Anleihen der northeuländischen Bahnen bezüglichen Gesetzentwurf; ferner Gesetzentwürfe über die Modifikation der Konzession für die Várrovas-Nadassder Bahn und über die Umgestaltung der Timau-Szender Pferdebahn in eine Lokomotivbahn.

Andrássy's Cirkularnote.

Während sich die ganze österreichisch-ungarische Presse über den möglichen Inhalt der Cirkularnote des Grafen Andrássy den Kopf zerbrach und das gespannte Publikum einige Tage lang bloß mit einem aus vagen Vermuthungen und dunkeln offiziellen Andeutungen gerührten Dünnebrei nähren konnte, veröffentlichte die „Kölnische Zeitung“ jüngsten Donnerstag ganz ruhig den vollen Wortlaut der Depesche im französischen Original und in deutscher Uebersetzung. Die Veröffentlichung war groß, als die Post das betreffende Blatt Samstag Morgens nach Wien brachte, und um den überraschenden Eindruck dieser geheimnißvollen Publikation ein wenig zu mildern, beilegte sich — allerdings etwas spät — die „Wiener Abendpost“, die Note in einer neuen, sehr unwesentlich veränderten Auflage zu ediren. Die „Kölnische Zeitung“ behauptete in einer Anmerkung, daß ihr das diplomatische Aktenstück aus Paris zugekommen sei, in Wien glaubt man, daß man den Urheber der Indiskretion in Berlin zu suchen habe. Wie dem immer sei, das Dokument liegt nun vor und nachdem wir unsere Leser mit der mysteriösen Vorgeschichte seiner Veröffentlichung bekannt gemacht haben, lassen wir die wesentlichsten Theile derselben folgen. Die Depesche war vom 30. Dezember v. J. aus Budapest datirt und lautet:

„Von Anbeginn der Unruhen in der Herzegowina haben die europäischen Kabinete, in ihrem Interesse an dem allgemeinen Frieden, ihre Blicke auf die Ereignisse richten müssen, welche denselben zu gefährden drohten. Die drei Höfe von Oesterreich-Ungarn, Rußland und Deutschland haben sich nach einem Austausch ihrer diesbezüglichen Ansichten zu gemeinsamen Bemühungen behufs Friedensstiftung vereinigt. Dieser Zweck schien dem allgemeinen Wunsche zu sehr zu entsprechen, als daß die anderen Kabinete auf die

Einladung, sich durch ihre Vertreter in Konstantinopel demselben anzuschließen, sich nicht beeilt hätten, ihre Anstrengungen mit den unsrigen zu verbinden.

Die Mächte haben sich ins Einvernehmen gesetzt, um allen ihnen zu Gebote stehenden Einfluß zu dem Zwecke aufzubieten, den Kampf zu lokalifiren, sowie die Gefahren und das Uebel zu vermindern, indem sie Serbien und Montenegro verhindern sich anßer Bewegung zu begeben.

Ihre Sprache war um so wirksamer, als sie in der That war und daher den festen Willen Europa's bekundete, keine Gefährdung des allgemeinen Friedens durch unbesonnene Ueberstürzungen zu gestatten.

Die Kabinete haben überdies der türkischen Regierung die guten Dienste ihrer Konsular-Agenten angeboten, um zu der Beschwichtigung des Aufstandes mitzuwirken. In dem Verfolge dieser Aufgabe haben sie Sorge getragen, gleichermäßen jede Einmischung zu vermeiden und die Würde, die Rechte und Autorität des Souveräns zu schonen.

Die Deligirten durften sich nicht als Enquete-Kommission erbeiden, noch sich als Advokaten der Wünsche der aufständischen Bevölkerung aufwerfen. Ihre Aufgabe war, der Letzteren alle Selbsttäuschungen über eine Unterstützung von auswärtig zu benehmen und sie zu ermahnen, nach Darlegung ihrer Wünsche und Klagen sich zu zerstreuen. Die Mächte bezielten sich nur vor, bei der türkischen Regierung diejenigen Forderungen der Aufständischen zu unterstützen, die berechtigt befunden würden. Dieses zuvorkommende Verfahren der Kabinete befandete, daß in ihren Augen eine vollständige Solidarität in den Interessen Europa's, der Pforte und der aufständischen Bevölkerung vorhanden war, um eine in vererblichen und blutigen Kampf ein Ziel zu setzen und durch ernste Reformen und wirksame Verbesserungen eine Wiederkehr desselben zu verhüten.

Dies ist in wenigen Worten der geschichtliche Verlauf des seit dem Ausbruche des Aufstandes von den Mächten eingeschlagenen Verfahrens. Die Kabinete haben sich bis zu heutigen Tage vornehmlich von dem Wunsche leiten lassen, Alles zu vermeiden, was als eine verfrühte Einmischung Europa's angesehen werden könnte.

In diesem Gedankengange haben sich alle Kabinete darauf beschränkt, der Regierung des Sultans den Rath zu geben, sich nicht an bloße militärische Maßregeln zu halten, sondern darauf auszugeben, das Uebel durch moralische Mittel zu bekämpfen, welche zünftigen Ruhestörungen vorzubeugen bestimmt sind.

Die Kabinete hatten die Absicht, der hohen Pforte moralische Unterstützung zu leisten und außerdem die Zeit zur Veruhigung der Gemüther in den aufständischen Provinzen zu gewähren, weil sie sich der Hoffnung hingaben, daß jede Gefahr einer weiteren Verwickelung in dieser Weise beseitigt sei.

Leider sind ihre Hoffnungen getäuscht worden. Einerseits scheinen die von der Pforte veröffentlichten Reformen nicht die Beschwichtigung des Volkes in den aufständischen Provinzen ins Auge gefaßt zu haben und auch nicht zur Erreichung des wesentlichen Zweckes zu genügen. Andererseits ist es den türkischen Waffen nicht geglückt, dem Aufstande ein Ziel zu setzen.

Unter diesen Umständen glauben wir, daß der Augenblick für die Mächte gekommen ist, sich über einen gemeinsamen zu beschreitenden Weg zu einigen, auf welchem sie verhindern können, daß die Bewegung schließlich den Frieden Europa's gefährde.

Ebenso wie die anderen Mächte haben wir den wohlwollenden Absichten, welche den jüngsten Manifesten des Sultans zu Grunde liegen, Beifall gezollt. Der Trabe vom 2. Oktober und der Ferman vom 12. Dezember enthalten eine Reihe von Grundsätzen, welche in die Organisation des ottomanischen Reiches als Reformen eingeführt zu werden bestimmt sind.

Gleichwohl können wir uns nicht verhehlen, daß die angekündigten Reformen nicht aus sich allein die Wirkung haben können, dem Blutvergießen in der Herzegowina und in Bosnien auch nur für einen Augenblick Einhalt zu thun, und daß sie ebensovienig dazu angethan sind, die künftige Ruhe dieser Theile des ottomanischen Gebietes zu begründen.

In der That, prüft man den Inhalt des Trabe vom 2. Oktober und des Ferman vom 12. Dezember, so kann man nicht umhin, anzuerkennen, daß die hohe Pforte sich mehr mit allgemeinen Grundsätzen zur Grundlage werden lassen können, als mit der Herstellung des Friedens in den heute im Aufstande befindlichen Provinzen beschäftigt hat.

Es liegt ganz besonders im Interesse der ottomanischen Regierung, daß vor Allem die Herstellung des Friedens gesichert werde, denn bevor diese erreicht ist, wird es unmöglich sein, die Reformen in's Leben treten zu lassen, welche die hohe Pforte selbst proklamirt hat.

Andererseits haben die anarchischen Zustände, welche die nordwestlichen Provinzen der Türkei verwüsten, nicht nur Schwierigkeiten für die hohe Pforte im Gefolge, es liegt in ihnen auch eine große Gefahr für den allgemeinen Frieden und die verschiedenen Staaten Europa's fönnen nicht mit Gleichgültigkeit einen Zustand sich stets wiederholen und verschlimmern sehen, der schon jetzt schwer auf Handel und Industrie lastet, und der, mit jedem Tage mehr das Vertrauen des Publikums in die Erhaltung des Friedens erschütternd, stets höhere und wichtigere Interessen in Frage stellt.

Als Ergebnis eines vertraulichen Besprechens, der zwischen uns und den Kabinetten von Petersburg und Berlin stattgefunden hat, gelangten wir zu dem Schlusse, daß diese Maßregeln in einer zweifachen Richtung gesucht werden müssen, erstens auf moralischem und zweitens auf materiellem Gebiete.

Die Note weist nach, daß der Hauptgrund der in den insurgirten Provinzen bestehenden Mißbilligkeiten in den schroffen Gegensätzen zu suchen sei, die zwischen der christlichen und mohamedanischen Bevölkerung obwalten. Der Hattis-Humayum von 1856 habe allerdings den Christen die Religionsfreiheit gewährt, allein mit Klauseln, die besonders in der Herzegowina und in Bosnien mit großer Härte zur Anwendung gebracht worden seien. Auch der letzte Ferman berühre die religiöse Freiheit, ebenso wie der Hattischeriff von 1839, der Hattis-Humayum von 1856 und andere Erlässe der hohen Pforte gethan hatten; diese Zugeständnisse

haben aber niemals genügt, um die Christen zu betriebligen Ein Zustand der Dinge, der das Nebeneinanderwohnen von Theilen der Bevölkerung, die sich eben noch mit so viel Erbitterung bekämpft haben, ermöglicht, könne also nur dadurch gesichert werden, daß die christliche Religion von rechtswegen und thatsächlich auf den Fuß vollkommener Gleichheit mit dem Islam gestellt werde, daß sie öffentlich anerkannt und geachtet und nicht nur, wie noch heute, bloß geduldet sei. Aus diesem Grunde müssen die Garantiemächte die volle und ganze religiöse Freiheit nicht nur fordern, sondern auch als das erste und wesentlichste Zugeständniß erlangen.

Das Zeugniß von Christen gegen Muselmänner werde in der Herzegowina und in Bosnien bei den Gerichtshöfen nicht zugelassen; man müsse also praktische Maßregeln ergreifen, damit die Christen in der Zukunft nicht mehr Justizverweigerungen zu befürchten haben.

Ein anderer Punkt sei die Verpachtung der Steuern, die ebenfalls schon vom Hattischeriff von 1839 prinzipiell beseitigt wurde, jedoch thatsächlich noch immer bestehe; wolle man daher dem Aufstande einen wesentlichen und nie ausgehenden Nahrungstoff entziehen, so sei einer der Punkte, die man von der Pforte verlangen müsse, der, daß sie die klare und bestimmte Erklärung gebe, daß das System der Verpachtung der Steuern nicht bloß dem Rechte nach, sondern auch thatsächlich für Bosnien und die Herzegowina abgeschafft sei, und es sei nöthig, daß diese Maßregel unverzüglich in Ausführung gebracht werde.

Eine der Ursachen, welche die materiell schon so schwere Last der Steuern in Bosnien und der Herzegowina noch schwerer machen, sei die, daß die Bewohner sich finanziell zum Vortheile des Centrums ausgebeutet glaubten. Sie haben die Ueberzeugung, daß die Leistung der Abgaben keineswegs zur Befreiung der Bedürfnisse der Provinz selbst verwendet wird, sondern daß die Gesamtheit der erhobenen Summen unverzüglich nach Konstantinopel geschickt wird, um dort zum Gebrauche der Centralregierung verwendet zu werden.

Es wäre daher nöthig, die Last der Auflagen, welche die Provinz zu tragen hat, moralisch zu erleichtern.

Zu diesem Zwecke müßte die Pforte erklären, daß der Ertrag der indirekten Steuern, wie bisher, zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches verwendet, daß dagegen die aus den direkten Steuern fließenden Gelder in der Provinz bleiben und ausschließlich zu ihrem Besten verwendet werden würden. Die Ausführung dieser Bestimmung müßte unter die Ueberwachung des gewählten Ausschusses, vor dem im Verlaufe dieser Arbeit sogleich die Rede sein wird, gestellt werden.

Ein Hauptgrund der Unzufriedenheit der Bevölkerung sei in den agrarischen Verhältnissen zu suchen. In den Provinzen, von denen hier die Rede, befände sich fast die Gesamtheit der Grundbesitze in den Händen von Muhiemannern, während die Ackerbau-Bevölkerung aus Christen beider Riten bestehe. Seit (1851) die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, haben die Uebergriffe der Eigenthümer zahlreiche Aufstände hervorgerufen. Als eine solche Bewegung 1858 im Norden Bosniens ausbrach, sei unter Dazwischenkunft des Internuntius Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom Sultan ein Ferman erlangt worden, der sowohl die Interessen der Grundbesitzer, als auch die der Bauern zu befriedigen schien. Allein der Ferman sei nie in Wirksamkeit gesetzt worden. Die Lösung dieser Schwierigkeiten sei nicht in einem Tage herbeizuführen. Es würde aber vielleicht möglich sein, eine Kombination zu finden, welche den Bauern gestattet, unter wenig lästigen Bedingungen umbaute Landesparzellen zu erwerben, die der Staat zum Verkauf stellen müßte. Wenn sie dann weiter den Wunsch haben, als Pächter den Grundbesitz ihrer muhiemannischen Landbesitzer zu bebauen, so würden sie nach und nach dazu kommen, selber ein kleines Grundstück zu besitzen, das ihnen eine gewisse Unabhängigkeit sichern und sie gegen Erpressungen schützen würde.

Wenn man daran denkt — fährt hierauf die Depesche fort — wie wenig Glauben bei der christlichen Bevölkerung die Verheißungen der hohen Pforte finden, so kann man sich nicht verhehlen, daß die beknappmachten Reformpläne das erforderliche Vertrauen nur dann würden einflößen können, wenn man gleichzeitig eine Institution schaffe, welche eine sichere Bürgschaft für die ernsthafte Durchführung dieser Reformen böte. Es würde also eine Kommission von Notablen des Landes einzusetzen sein, bestehend zur Hälfte aus Muselmännern und zur Hälfte aus Christen, gewählt von den Einwohnern der Provinz nach einem von der hohen Pforte bestimmten Modus.

Ich habe hiemit die Punkte dargelegt, deren Anwendung in den aufständischen Provinzen erlangt werden müßte, um sich der gegründeten Hoffnung auf Friedensstiftung hingeben zu können. Diese Punkte sind: die volle und unverkürzte Religionsfreiheit; die Abschaffung der Verpachtung der Steuern; ein Gesetz, welches verbürgt, daß der Ertrag der direkten Steuern von Bosnien und der Herzegowina zum Besten der Provinz selbst, unter Aufsicht der in dem Geiste des Ferman vom 12. Dezember eingrichteten Organe, verwendet werde; die Einsetzung eines besonderen Ausschusses, der in gleicher Anzahl aus Muselmännern und Christen besteht, um die Ausführung der von den Mächten vorgeschlagenen, sowie der in dem Trabe vom 2. Oktober und im Ferman vom 12. Dezember verkündeten Reformen zu überwachen; endlich die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Landbevölkerung. Die ersten Punkte fönnen und müßten unverzüglich durch die hohe Pforte eingeführt werden, der fünfte stufenweise und so bald wie irgend möglich.

Wenn, unabhängig von den Bedingungen, welche uns als die wesentlichsten erscheinen, Bosnien und die Herzegowina noch die folgenden Reformen erhalten, die in dem jüngsten Ferman angedeutet sind: einen Provinzialrath und Gerichtshöfe, frei gewählt durch die Einwohner; die Unabsehbarkeit der Richter; die Laienjustiz; die persönliche Freiheit; die Bürgschaft gegen Mißhandlungen; die Umgestaltung der Polizei, deren Verfahren so viele Klagen hervorgerufen hat; das Aufheben der Mißbräuche, zu welchen die Leistungen von Arbeiten zum öffentlichen Nutzen Anlaß geben; eine gerechte Herabsetzung der Gebühren für Befreiung von Militärdienste; die dem Eigenthumsrechte zu gebenden Bürgschafts-

ten; wenn alle diese Reformen, in Betreff deren wir uns von der Pforte Mittheilungen erbitten, um davon feierlichen Akt zu nehmen, Anwendung gefunden haben in den aufständischen Provinzen, so würde man hoffen können, den Frieden in diese verwüsteten Gegenden zurückzuführen zu sehen.

Ich komme zum Schluß. Die unbestimmten Verheißungen des Trabe vom 2. Oktober und des Ferman's vom 12. Dezember konnten die Hoffnungen nur exaltiren, anstatt sie zu beruhigen. Andererseits ist festzustellen, daß es den türkischen Waffen nicht gelungen ist, den Aufstand zu beendigen. Der Winter hat dem Aufstande einen theilweisen Stillstand geboten. Der Frühling wird ihn wieder aufleben lassen. Die Ueberzeugung, daß mit dem Kommen des Frühjahrs neue Elemente der Bewegung vergrößert werden, ist unter den Christen der Türkei eine allgemeine. Wie dem auch sein mag, jedenfalls ist vorauszufragen, daß die Regierungen von Serbien und Montenegro, welche sich bis zu diesem Augenblicke nicht ohne Mühe außerhalb der Bewegung hielten, alsdann nicht mehr im Stande sein werden, der herrschenden Strömung Widerstand zu leisten, und schon jetzt scheinen sie sich unter dem Eindruck der Ereignisse und der öffentlichen Meinung in ihren Ländern mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben, beim Schmelzen des Schnees in den Kampf einzutreten.

Bei dieser Sachlage gestaltet sich der Versuch der Mächte, im Interesse des allgemeinen Friedens die äußersten Verwickelungen zu vermeiden, sehr schwierig. Oesterreich-Ungarn und die beiden anderen kaiserlichen Höfe haben sich im Verlauf eines vertraulichen Ideen-Austausches in der Neuzerzeugung vereinigt, daß, wenn man sich darauf beschränken wollte, den Erfolg der durch den jüngsten Ferman veröffentlichten Reformvorsätze abzuwarten — Vorsätze, welche außerdem nach den Absichten der Pforte nicht sofort auf die aufständischen Landestheile angewendet werden dürften — man alsdann ein ganz anderes Resultat, als das erwartete, erzielen werde, daß vielmehr der Konflikt gegen Ende des Winters eine bedeutend größere Ausdehnung annehmen würde. Die drei Kabinete glauben daher, daß die einzige Maßregel, neue Verwickelungen zu vermeiden, welche Aussicht auf Erfolg hat, in einer von den Mächten ausgehenden Kundgebung besteht, welche die Absichten der Mächte klarlegt, der Bewegung, welche den ganzen Orient zu überfluthet droht, Einhalt zu thun.

Damit diese in sich schon äußerst schwierige Maßregel Aussicht auf Erfolg habe, ist es unumgänglich notwendig, daß die Mächte ihre Vermittlung auf Thatsachen, und nicht nur auf Programme stützen können. Nur auf diesem Wege werden die Mächte im Stande sein, ihren friedlichen Rathschlägen den nöthigen Nachdruck zu geben.

Es gibt noch eine andere Schwierigkeit, und es ist die größte, welche man um jeden Preis überwinden muß. Diese Schwierigkeit ist das gründlich eingewurzelte Mißtrauen, welchem alle Versprechungen der Pforte bei den Christen begegnen. Ein Hauptgrund dieses Mißtrauens ist in der That die zu finden, daß mehr als eine in den letzten Erlässen des Sultans versprochene Maßregel bereits in den früheren Hattischierris proklamirt war, ohne daß die Lage der Christen eine merkliche Besserung erfahren hätte.

Auch halten die Kabinete es für durchaus notwendig, zu verlangen, daß die Regierung des Sultans durch eine offizielle Deklaration ihre Absichten in Beziehung auf das gesammte Reich, wie sie in dem Trabe vom 2. Oktober und im Ferman vom 12. Dezember dargelegt sind, bestätige, und daß sie zugleich den Mächten ihre Annahme der oberwähnten Punkte notifizire, welche die Beruhigung der aufständischen Provinzen zum besondern Zwecke haben.

Ohne Zweifel würden die Christen durch diese Mittel nicht die Form der Garantie erhalten, welche sie augenblicklich zu verlangen scheinen, aber sie würden eine verhältnismäßige Sicherheit in der Thatsache selbst finden, daß die oktrovirten Reformen von den Mächten als unerläßlich anerkannt werden, und daß die Pforte Europa gegen über die Verpflichtung übernimmt, sie zur Ausführung zu bringen.

Dieses ist die aus einem vorherigen Ideenaustausch zwischen den Kabinetten von Oesterreich-Ungarn, Rußland und Deutschland hervorgegangene feste Ueberzeugung.

Guer Excellenz ist beauftragt, diese Ansicht zur Kenntniß des . . . zu bringen und dessen Mitwirkung zu dem Friedenswerke zu erlangen, dessen Gelingen alle unsere Bemühungen anstreben.

Wenn, wie ich hoffe, die Ansichten der . . . Regierung sich mit den unserigen begegnen, würden wir derselben aus Rücksicht für die Würde und Unabhängigkeit der Pforte vorschlagen, unsere Rathschläge an diese nicht in einer kollektiv-Nono zu richten, sondern nur uns darauf zu beschränken, unsere Vertreter in Konstantinopel aufzufordern, gemeinschaftlich und in identischer Weise bei der Regierung des Sultans in dem von uns entwickelten Sinne zu wirken.

Zur Tagesgeschichte.

Die wichtigste Nachricht des Tages ist in einer Depesche aus Konstantinopel, 6. Februar Abends, enthalten. Dieselbe lautet:

Die Pforte hat heute ihren Vertretern bei sechs Mächten und sechs Botschaftern und Gesandten derselben hier ihre Entscheidung über die Note des Grafen Andrásy in folgender Fassung mitgetheilt:

In Folge der Besprechungen, welche zwischen der Pforte und den Botschaftern der drei Nordmächte bezüglich der Beschäftigung des Aufstandes in der Herzegowina stattgefunden haben, hat die Regierung beschlossen, den insurgirten Distrikten die Reformen, welche in der Note des Grafen Andrásy in fünf Punkten erwähnt werden, zu gewähren.

Soweit wäre also die Aktion des Grafen Andrásy von Erfolg gekrönt. Erübriget nur noch zu sehen, was nun die Herren Insurgenten sagen werden.

In Frankreich erregt jetzt die Wahl-agitation für die Nationalversammlung die Gemüther aufs tiefste. Die Kandidaturen, die Wahlversammlungen, die politischen Reden und Manifestationen drängen einander. Am 3. d. M. trat Jules Favre in einer Privatversammlung des 9. Pariser Arrondissements für die Kandidatur des Herrn Thiers auf, dessen politische Wirksamkeit er in bededten Worten schilderte. Der greise Staatsmann muß in Folge einer Erkältung seit Sonntag sein Zimmer hüten. Die republikanischen Blätter melden, daß Gambetta die ihm von den Wählern des 20. Arrondissements (Belleville) angebotene Kandidatur angenommen hat. In einer Ansprache, welche er zur Unterstützung der Kandidatur seines Freundes Spuller in einer Wählerversammlung des 3. Arrondissements hielt, pries er die Wohlthaten der französischen Revolution und insbesondere des allgemeinen Stimmrechts, das einer „neuen gesellschaftlichen Schicht“, der Welt der Arbeit, zu ihrem Recht verholfen habe.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. Februar.

* **Konferenz.** Diejenigen Mitglieder des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses, welche im Verein mit der Landeskommission das Arrangement der Trauerfeierlichkeiten für Franz Deák zu besorgen hatten, wurden von dem Oberbürgermeister Rath für morgen, Nachmittags 4 Uhr, zu einer Konferenz nach dem alten Rathhause einberufen. Wie wir hören, wird der Konferenz jener Bericht über die stattgehabten Trauerfeierlichkeiten mitgetheilt werden, welcher übermorgen der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses vorgelegt wird. In der Konferenz soll auch ein Antrag besprochen werden, der gleichfalls übermorgen in der Generalversammlung gestellt werden wird und der sich auf eine großartige Manifestation des hauptstädtischen Municipiums bezieht, wodurch das Andenken an Franz Deák verewigt werden soll. Mit derselben Angelegenheit dürfte sich auch der Magistrat in seiner morgen um 10 Uhr Vormittags stattfindenden außerordentlichen Plenarsitzung befassen.

* **Das hauptstädtische Budget pro 1876,** beziehungsweise die hierüber erlassene Verordnung des Ministers des Innern, kommt am Mittwoch in der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses zur Verhandlung und dürfte diese Angelegenheit rasch abgemacht werden, da der Magistrat unter den gegebenen Verhältnissen einen konkreten Antrag stellt, dessen Annahme außer Zweifel steht. Wir haben bereits im Sonntagsblatte berichtet, daß der Magistrat größere Aenderungen im Budget nicht vorzunehmen im Stande ist und das unbedeckte Defizit als eine offene Frage betrachtet. Der Magistrat acceptirt den Rathschlag des Ministers bezüglich des Kommunalsteuereinzulages; er stellt nicht das Ergebnis des dreijährigen Durchschnittes, sondern die wirkliche Steuervorschreibung für das laufende Jahr in Rechnung und glaubt, daß thatsächlich um 240,000 fl. mehr an Kommunalsteuern einlaufen werden, als in das Budget ursprünglich eingestellt wurden. In Bezug auf die Straßen- und Kanalbauten u. dgl. wird sich der Magistrat nicht an die eingestellten Summen, sondern an die vorhandenen Geldmittel halten und nur nach Maßgabe derselben Auslagen machen. Alles in Allem ist der Magistrat überzeugt, daß am Jahreschlusse keinerlei Defizit sich im städtischen Haushalte ergeben wird, da die präliminirten Ausgaben jeweilig nur nach dem Vorhandensein der entsprechenden Bedeckung gemacht werden sollen. Das ist in der That die Grundlage für einen ordentlichen Haushalt.

* **Der hauptstädtische Municipal-Ausschuß** hält Mittwoch, den 9. d., seine ordentliche Generalversammlung, in welcher folgende wichtigere Angelegenheiten zur Verhandlung kommen: Der ständige Verifikations-Ausschuß legt das rektifizirte Namensverzeichnis der Höchstbesteuerten und den Bericht über die stattgehabten Veränderungen im Municipal-Ausschuße vor. Statut über die Rückerstattung älterer Darlehen aus dem Waisenfonde. Erlaß des Ministers des Innern über das hauptstädtische Budget pro 1876 und hierauf bezügliche Magistratsvorlage; Erlaß desselben über die Organisirung des statistischen Amtes. Statut für eine wirksamere Kontrolle der Gasbeleuchtung.

Tagesneuigkeiten.

Die Trauer um Deák.

Der Kultus- und Unterrichtsminister — schreibt das Amtsblatt — hat die kirchlichen Oberbehörden aller Konfessionen von dem Tage des Leichenbegängnisses Franz Deák's und des Requiems für den großen Todten verständigt. Die meisten derselben haben sich auch zum Begräbniß eingefunden. Die Nichterschienenen aber haben entweder brieflich oder auf telegraphischem Wege den Minister von der zwingenden Ursache ihres Fernbleibens benachrichtigt. So der Erzbischof von Kalocsa, Ludwig

Haynald, der Bischof von Siebenbürgen, Michael Fogarassy, der Kaschauer Bischof Johann Berger, der gr.-or. serbische Patriarch Vácsónics, die Bischöfe Kengyelacz, Grucis und Angyelics, der Jászber Probst Victor Kaczvinsky, der Kircher Abt Anton Reztsef, der Bischof des Eperieser gr.-kath. Kapitels, Ladoherffy, die evangelischen Superintendenenten helvetischer Konfession Valentin Révész (transsibiskaner Kirchenbischof) und Peter Nagy (Siebenbürgen).

Die Landes-Kommission, welche das Abgeordnetenhaus in Angelegenheit der Leichenfeier Franz Deák's entsendet hatte, beschloß in ihrer gestrigen, außer dem, worüber heute im Reichstage bereits referirt wurde, nächstens betrefis Errichtung eines Mausoleums ein Komitee zur Ausarbeitung eines Planes zu entsenden. Den Soldaten, welche beim Leichenbegängnisse Spalier bildeten, wurde eine fünfstägige Löbnung per Mann und je einer Musikbande 200 Gulden votirt. Zur Prüfung der Rechnungen, die erst theilweise eingelaufen sind, wurde ein Dreier-Komitee entsendet.

Auf Anregung des „Ungarischen Vereins“ fand in der Wiener Kapuzinerkirche am 4. d. M., um 10 Uhr Vormittags, ein feierliches Requiem zum Andenken an Franz Deák statt. Die ungarischen Kreise Wiens waren daselbst in großer Anzahl vertreten. Der Direktor des Pazmaneums pontifizirte; an den beiden Seitenaltären lasen Geistliche eine stille Messe, auf dem Chore wirkte der ungarische Gesangverein mit. Den von hüfter flackernden Kerzen umgebenen Sarg schmückten Wappen und Kränze (Fürst Schwabenberg hatte einen Lorbeerkranz gesandt), zu beiden Seiten desselben standen die in Trauer gekleideten Mitglieder des Vereins, die ungarischen Jöglinge des Theresianums und der orientalischen Akademie. Die Seminaristen des Pazmaneums waren in corpore erschienen. Die Weihe der kirchlichen Feier wurde durch die Anwesenheit geistlicher und weltlicher Würdenträger, der zahlreichen Offiziere und der ungarischen Leibgarde in glänzender Weise gehoben. Auch Se. Majestät der König sandte einen Lorbeerkranz.

Budapest, 7. Februar.

* **Vom Hofball in Wien,** der Samstag Abends in den glänzend geschmückten Räumen des dortigen großen und kleinen Redoutensaales stattfand, entnehmen wir einem Wiener Blatte die folgenden Details: Kurz nach neun Uhr wurde das Erscheinen des Allerhöchsten Hofes angemeldet, die Thüren öffneten sich und unter Voranschritt des Obersthofmeisters Fürsten Hohene und des Oberstceremonienmeisters Grafen Hunyady erschien Ihre Majestät die Kaiserin in einem weißen, goldgestickten Brokatkleide, strahlend von jugendlichem Reize, schmimmernd von Diamanten und das Haupt geschmückt mit einem Brillantdiadem, über die Brust das Band des russischen Katharinen-Ordens, am Arme des hohen Gastes, des Großfürsten Alexis von Rußland, der in die Obersten-Uniform seines österreichischen Regimentses gekleidet war, über der Brust das Großkreuz des St. Stephans-Ordens. Hierauf Se. Majestät der Kaiser, zu Ehren seines hohen Gastes in russischer Obersten-Uniform, geschmückt mit dem Bande des höchsten russischen Ordens, an seinem Arme die Erzherzogin Marie, in prachtvollster Rosatollette gekleidet. Ihren Majestäten folgten sämtliche Herren Erzherzoge, und zwar Ihre kais. Hoheiten Erzherzog Ludwig Viktor, Albrecht und Wilhelm in den Inhaber-Uniformen ihrer russischen Regimenter. Unmittelbar nach Erscheinen des allerhöchsten Hofes begann der Tanz, während dessen ihre Majestäten Cerce hielten und zahlreiche Persönlichkeiten in freundlichster Weise anredeten. Ihre Majestät unterhielt sich längere Zeit mit dem russischen Botschafter u. Nowikow und dessen Gemahlin sowie mit dem Fürsten Metternich. Se. Majestät konversirte längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten Auersperg, mit vielen Abgeordneten und dem Herrenhausmitglied Grafen Leo Thurn. Der Verkehr war, man kann wohl sagen, ein völlig zwangloser. Ihre Majestäten sahen mit heiterstem Ausdruck dem äußerst malerisch geführten Cotillon zu und promenirten etliche Male durch den Saal, der überfüllt war von Offizieren aller Waffen und Graderen bunte Uniformen einen belebenden Gegensatz zu der etwas eintönigen Beamten-Gala bildeten. Was die Meisterwerke der Toilettekunst und der Mode betrifft, wie sie hier vertreten waren, so müssen wir es uns verlagern, den ganzen äußeren Apparat weiblicher Bezauberungskunst, wie er auf diesem Hofballe studirt werden konnte, hier zu verrathen. Genug, es war das Geschmackvollste und Reichste zugleich, was die heurige Saison zu bieten im Stande ist, vertreten. Kurz vor Mitternacht zogen sich Ihre Majestäten in ihre Appartements zurück. Binnen Kurzem soll ein Kammerball stattfinden, doch ist der Tag dafür noch nicht bestimmt.

* **Erzherzogin Valerie** hätte sich schon Samstag nach Wien begeben sollen. Diese Abreise wurde für gestern 10 Uhr Vormittags bestimmt. Gestern kam die Nachricht, daß die Abreise auf heute, Montag, Vormittags 10 Uhr, aufgeschoben wurde und heute wurde wieder angezeigt, daß die Erzherzogin auch heute des Schneefalls wegen nicht abreist.

* **Der Kardinal Primas** empfing am Samstag nach der großen Trauermesse die Mitglieder der Familie Franz Deák's, welche Sr. Eminenz auf's Wärmste dafür dankten, daß er die kirchlichen Ceremonien gelegentlich der Leichenfeier persönlich vollzog. Sonntag empfing Sr. Eminenz u. A. den Bischof Samassa, die Bischöfe Csáklya und Pástelegi und den Sektionsrath Kornel Hibaly. Nach

11 Uhr erwiderte er den Besuch der Minister Tiska, Tresfort und Szell und reiste nachmittags in seine Residenz ab. Der Kardinal ist bekanntlich — so lesen wir in „M. A.“ — ein Feind jeden luxuriösen Pompes. Diesmal erschien er jedoch zur Hebung der Feier in einem mit vier prachtvollen Rappen bespannten Galabatar, welcher auch darin die Pietät des Kardinals erkennen ließ, daß die schimmernden Geschirre schwarz umflort waren und auch von den Köpfen der Pferde Trauerflöte herabwallten.

* In der Redoute gab es gestern nach einer vierzehnstündlichen Pause wieder einmal rauschende Faschingsmusik und lustigen Mummenschanz. Das fromme Aushängeschild für den getriggen Maskenball lieferten die israhelischen Hausfrauen, die auch heuer das Kunststück zuwege brachten, sämtliche Räumlichkeiten der Redoute mit einem größtentheils distinguirten Publikum zu füllen, womit der wohlthätige Zweck des Balles denn auch erreicht war. Das Nebenstück, die Unterhaltung des Publikums nämlich, wurde von der Militärkapelle Mollinary und von den braunen Fiedlern Racz Palis einerseits, andererseits aber von mehreren, schöne Geheimnisse bergenenden Masken in befriedigender Weise besorgt. Im Buffet, in welchem sich die Vereinsdamen ihres gelungenen Werkes freuten, gab es eine außergewöhnlich zahlreiche Anzahl von reichen Toiletten, in deren Nähe sich mehrere bekanntere Abgeordnete mit stichtlicher Vorliebe anhielten.

* Jotai bei der Königin. Am Vormittag des vorigen, für diese Audienz im Vorhinein bestimmten Sonntags, wurde Jotai das Glück zu Theil, das erste Exemplar seines neuesten Romanes der Königin überreichen zu dürfen. Ihre Majestät empfing den Romancier in tiefer Trauer und die ersten Worte, welche die hohe Frau an ihn richtete, waren: „Sehen Sie, welche traurige Zeit eingetreten ist!“ Dann sprach sie des Längeren über den Dahingeshiedenen der Nation, der so viel gelitten und leider zu früh aus unserer Mitte trat. Sie erkundigte sich über viele Details aus den letzten Tagen Deak's und bezeichnete seinen Tod als einen unerfesslichen Verlust. Erst hienach begann die Königin über das Werk zu sprechen, dessen Widmung sie allergnädigst annahm und erkundigte sich über die literarische Wirksamkeit des Autors, über das Sujet des Romanes, so wie über den Zeitabschnitt, in welchem die Handlung desselben spielt. Ihre Majestät fragte ferner, welche Werke Jotai's in fremde Sprachen übersetzt wurden, wie viel Zeit er brauche, ein Werk, wie das letzte, zu schreiben, und versprach schließlich in gnädigster Weise, daß sie den Roman, welchen sie aus dem Gai hervorzog, gewiß lesen werde. — Hierauf wurde der Autor allergnädigst entlassen. Die Königin trug, in fürsichtlicher Einfachheit, ein glattes, schwarzes Kleid. Jotai wurde verständigt, daß er nicht im Galakostüm, sondern in einfacher Civilkleidung bei der Audienz zu erscheinen habe.

* Der Wasserstand der Donau hat wieder um ein Geringes abgenommen und beträgt gegenwärtig 4.02 Meter. Das Wasser in den Kanälen hat eine Höhe von 12—15'. Da nun bei vielen Schleusen der Wasserstand höher ist, als jener der Donau, so wurden — insbesondere mit Rücksicht auf den starken Schneefall, in Folge dessen bei einem etwaigen plötzlichen Thauwetter die Dampfpumpen die Entwässerung der Kanäle nicht bewältigen könnten — bereits gestern die Virly- und heute die Katos- und Schwabschleuse geöffnet; die Deffnung der Bollamts- und Heinrichschleuse dürfte, falls dies als zulässig erscheint, morgen erfolgen.

Der heutige Bericht des Inspektorats der k. ungar. Donau-Regulirungskommission über den Wasserstand lautet: Preßburg: 2.77 M. (abgenommen um 0.01 M.); Komorn: 2.90 M. (abgenommen um 0.04 M.); Raikn: 3.13 M. (abgenommen um 0.61 M.); Budapest: 4.02 M. (abgenommen um 0.01 M.); Ercsin: 4 M. (abgenommen um 0.02 M.); Adony: 3.76 M. (abgenommen um 0.03 M.); Dunapentele: 3.45 M. (abgenommen um 0.05 M.). Der Eisstoß ist unverändert. — Der heutige Bericht der Verkehrsverwaltung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft lautet: Linz, 5. Februar. 3° Kälte. Schneefall. Wien, 6. Februar. 6° Kälte, Wasser 1.22 M. (abgenommen um 12 Centimeter). Preßburg, 6. Februar. Wasser und Eisstoß unverändert, 6° Kälte, starker Schneefall. Gönyö, 6. Februar. Wasser langsam zunehmend, 6° Kälte, Schneefall. Maros, 6. Februar. Wasser unverändert, Schneefall, 1° Kälte.

* Requiem für Franz Deak. Im israelitischen Tempel (Tabakgasse) fand gestern Vormittags 11 Uhr den Mahnen des verklärten Deak zu Ehren ein erhebender Trauergottesdienst statt. Der Tempel, in welchen sich das Publikum in solchen Schaaren drängte, daß Sicherheitswachmänner bei der Pforte desselben die Ordnung aufrecht erhalten mußten, war in seinen Haupttheilen schwarz drapirt. Der Altar, die Estrade, die Kanzeln, die Betstühle, die Girandoles und selbst die düster flackernden Wachskerzen waren mit schwarzem Flor umwunden. Auf den Galerien hatten zahlreiche, größtentheils schwarz gekleidete Damen Platz genommen. Von hervorragenden Persönlichkeiten erschienen: der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Gabriel Barady, der Obergespan des Pesther Komitates Graf Szapary, die Abgeordneten Moriz Wahrmann, Max Falk, Julius Schwarz, die Staatssekretäre Gebeon Lanarky, Baron Gabriel Re-

ény, Graf Johann Mikes, Vizebürgermeister Gerloczy, Oberstadthauptmann Thajz. Ein Chorgefang eröffnete die Feier, worauf Dr. Kohn eine warmempfundene und schwungvolle Gedekrede hielt, in welcher er Deak als providentielle Persönlichkeit, als leuchtendes Vorbild für alle Zeiten pries. Mit einem Choral schloß der feierliche Gottesdienst. — Im Tempel der Atotner israelitischen Kultusgemeinde fand gestern unter Anwesenheit eines großen, andächtigen Publikums ebenfalls ein weishevoller Trauergottesdienst zum Andenken an Franz Deak statt. Oberrabbiner Markus Hirsch hielt eine erhebende Trauerrede. — Im Neupester israelitischen Tempel wird der Trauergottesdienst am 17. d. M. abgehalten; bei dieser Gelegenheit findet zugleich die Enthüllung der Fahne des dortigen israelitischen Krankenvereins statt, welche mit der Devise geschmückt ist: „Zum Angedenken an Franz Deak, den Weisen des Vaterlandes.“ — Auch die Budapestener autonome orthodoxe jüdische Gemeinde veranstaltete gestern in ihrer Synagoge im Orczyhause eine stimmungsvolle Trauerfeier. Das Innere des Gotteshauses war schwarz drapirt. Dem Trauergottesdienste wohnte eine zahlreiche Menge Andächtiger bei.

* Der Theresienstädter Klub eröffnete gestern seine neuen Lokalitäten mit einem gemeinschaftlichen Mahle und einer Tanzunterhaltung. Die Lokalitäten sind sehr hübsch eingerichtet; sie bestehen aus zwei großen Sälen, einem Lesekabinett, einem Spielzimmer und drei kleinen Biecen. Die gemüthliche Unterhaltung dauerte bis an den frühen Morgen.

* Das National-Kasino hielt gestern unter dem Vorfise des Grafen Johann Mikes seine ordentliche Generalversammlung ab. Graf A. Szapary stellte, ehe man zur Tagesordnung schritt, den Antrag, das Bildniß Deak's möge durch einen hervorragenden vaterländischen Künstler gemalt und im großen Saale des Kasino's aufgehängt werden; der Antrag wurde einstimmig angenommen. Sodann wurde ein Brief des Grafen Béla Széchenyi verlesen, der dem Kasino das Bild Deak's zum Geschenke macht; das Anerbieten wurde mit Dank angenommen. Das zum Angedenken Széchenyi's alljährlich abgehaltene Banket findet heuer unter dem Präsidium des Juber Curiae, Georg Rajláth, am 20. Februar statt. Die Direktion des Nationaltheaters hat den Pacht der Balkonsitze von 7548 fl. auf 4500 fl. herabgemindert. Dem zur Berlesung gelangten Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Jahreseinnahmen 105,641 fl. 2 kr., die Ausgaben 89,795 fl. 33 kr. betragen. An Kartengeldern kamen 10,911 fl. ein, auf Bücher und Zeitungen wurden beiläufig 4400 fl. verausgabt. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Koloman Radó, Fürst R. Lobbkowi, General Eduard Graf, Johann Csizta, Podesta von Fiume, und auf ein Jahr die Abgeordneten Ludwig Csavolfsky und Alexander Justh.

* Entdecker Schmuggel. Dem Finanzkommissär Herrn Johann Beck ist es dieser Tage abermals gelungen, einer neuen Praxid der in ihren Erfindungen unerschöpflichen Schmuggler auf die Spur zu kommen. Am 27. Januar d. J. wurde in Niedeergund in Böhmen eine an einen gewissen Reichmann in Pest adressirte Kiste aufgegeben. Am 28. v. M. langte hier ein Telegramm an, des Inhaltes, die Kiste sei nicht an Reichmann in Pest, sondern an einen gewissen Blum in Kanizsa auszufolgen. In Folge dieses Telegramms wurde die Kiste auf dem österreichischen Staatsbahnhofe dem Bestellten des Staatsbahnspediteurs Schneider, Namens Braun, behufs Ueberführung auf den Südbahnhof ausgefolgt. Am 3. d. M., um 5 Uhr Nachmittags langte die Kiste an, um ein Viertel sechs Uhr hatte sie Braun bereits übernommen, um sie, nachdem sie den Staatsbahnhof ohne Revision passirt hatte, nicht auf den Staatsbahnhof zu transportiren, sondern sie dem Schwärzer M... skü zu überliefern. M... skü ist bekanntlich einer der hervorragendsten Cigarrenpächter, der seine Hände auch bei dem vor wenigen Monaten entdeckten großartigen Schmuggel (bei welchem die Cigarren in Strohpapierballen verborgen eingeführt wurden) im Spiele hatte. Die Entdeckung erfolgte dadurch, daß die Finanzbehörde die regelmäßig sich wiederholenden Aufwisch, welche bezüglich der Auslieferung der Waaren die Adresse widerriefen, höchst auffallend fand und M... skü überwachen ließ. Braun als Mitthulbiger sollte in Haft genommen werden, wurde aber gegen Bürgschaft und persönliche Haftung des Speditors Schneider auf freiem Fuße belassen.

* Ballchronik. Der für den 8. d. M. anberaumt gewesene Ball der Pharamazeten wurde in Folge der allgemeinen Trauer auf den 15. d. verschoben. Als Lady Patroneß des Balles, welcher im Prunksaale der „Gungaria“ abgehalten wird, fungirt Gräfin Paul Zichy. Erzherzog Joseph, Prinz Koburg, Baron Edelsheim-Gyulai und zahlreiche Mitglieder der Aristokratie haben ihr Erscheinen auf dem Balle zugesagt. — Zu Gunsten der Dfner protestantischen Elementarschule wird am 26. Februar in den Lokalitäten zum „Fasan“ ein geschlossener Ball arrangirt. — Die Beamteten der k. k. Staatsbahnen: Gesellschaft veranstalten am 10. Februar im Musikvereinssaale (Göttergasse Nr. 10) ein geschlossenes Tanzfranzöhen. — Als letzter Lite-Maskenball findet der schon durch seine Benennung zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Galicoball Sonntag, den 13. Februar, in den Lokalitäten der hauptstädtischen Redoute statt. Bereits gegenwärtig wurde ein großer Theil der Karten von den Epigen

der Gesellschaft genommen. — Der Pest-Dfner Bau- und Bauprofessionisten-Unterstützungs-Verein veranstaltet am 12. d. in der hauptstädtischen Redoute einen geschlossenen Ball.

* „Eisfest.“ Morgen, Dienstag, Abends findet auf der Eisbahn des Budapesters Eislauf-Vereins bei glänzender Illumination und unter Mitwirkung zweier Militärmusikkapellen ein „Eisfest“ statt.

* Eine Universität für Preßburg. Das Professoren-Kollegium der Rechts- und philosophischen Akademie hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Unterrichtsminister zu ersuchen, an die Spitze einer Agitation zu treten, welche es sich zum Ziele setzt, die Mittel zur Gründung einer Universität in Preßburg, welche den Titel „Franz Deak-Universität“ führen würde, aufzubringen. Ein provisorisches Komitee ist bereits gebildet.

* Plögllicher Tod. Die 15jährige, hübsche Tochter des vor 10 Tagen verstorbenen Bediensteten der Altoener Schiffswerfte, Beringer, besah sich den Leichenzug Deak's und ging nach beendigter Leichenfeier nach Hause; daselbst überfiel sie ein Unwohlsein, sie klagte über Krämpfe und gab binnen zwei Stunden ihren Geist auf. Die Leiche wurde sofort behufs Sezirung in das Rochuspsital überführt.

* Raubmord. Kaum eine Viertelstunde von Maros-Esziget entfernt fand, wie man dem „Hon“ schreibt, in den Morgenstunden des 3. Februar auf der Landstraße ein gräßliches Raubattentat statt. Einer der Agenten des Hauses Kahan und Löwinger, ein hübscher, kaum zwanzigjähriger junger Mann, Namens Jlyajevits, reiste nämlich zu dem Zwecke nach Sugatag, um beim dortigen Salzamt im Auftrage seiner Chefs 4700 fl. einzuzahlen. Kaum hatte er Sziget verlassen, als mehrere in Mäntel gehüllte Männer vor den Schritten traten, die Halfter der Pferde ergriffen und dem Reiter sowohl wie Jlyajevits mit Messern und Messern gräßliche Verwundungen beibrachten; Jlyajevits ist bereits verstorben, der Reiter liegt hoffnungslos darnieder. Das Geld wurde selbstverständlich geraubt. Zum Glück wurden die größeren Noten von den Eigenthümern vorrücksichtshalber marirt und sind selbst die Serien derselben bekannt; möglicherweise führt diese Vorsicht zur Entdeckung der Räuber. Daß hier kein Zufallsraub, sondern ein planmäßiges Vorgehen stattfand, beweist der Umstand, daß auf einen anderen Agenten derselben Firma, welcher um diese Zeit 14,000 Gulden nach Rónafest führte, geschossen wurde, die Kugel verfehlte jedoch in Folge des starken Nebels ihr Ziel.

Vereinsnachrichten.

(Hauptstädtisches Industrie-Kasino.) In der jüngsten Generalversammlung dieses Kasino's wurde Herr Karl Rath zum Präsidenten und die Herren Andreas Stoc und Anton Hubner zu Vizepräsidenten gewählt. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Komites beträgt 610.

(Die Dfner Musik-Akademie) veranstaltet Sonntag, den 12. Februar, im Saale zum „Fasan“ eine mit einem Hauskonzerte verbundene geschlossene Tanzunterhaltung.

(Pester Schachklub.) In der jüngsten ordentlichen Generalversammlung wurden gewählt: zum Präses Franz Erkel mit Akklamation; zum Vizepräses Dr. Leopold Spitzer; zum Kassier Karl Ginter; zum Sekretär Ludwig Erkel.

(Zionverein.) Der Ausschuß dieses Vereins beschloß in seiner jüngsten Sitzung, den Namen Franz Deak's in der Granitgedenktafel des Vereins zu verewigen und am Sterbetage Deak's alljährlich 50 fl. als Heiraths-Ausstattungsbeitrag an die Tochter eines armen verstorbenen Mitgliedes auszufolgen.

Theater, Kunst und Literatur.

* Nachdem Budapest, wie es lacht und — weint! erst am Mittwoch in Szene gehen kann, wird Herr Hofschauspieler Meyner, der Sonntag vor ausverkauftem Hause als „Winkelschreiber“ und in dem Schwanz „Ein angenehmer Gast“ zwei Meisterleistungen bot, heute im Theater in der Bollgasse in dem jüngst im Burgtheater gegebenen Lustspiele „Eine Jugendsünde“ von Fingelstein und in „Ein angenehmer Gast“ aufzutreten. Das Eingangs erwähnte Ausstattungsstück soll eines der großartigsten Ausstattungsstücke sein, die hier je gesehen wurden. Direktor Smoboda leitet die Proben persönlich.

* (Die Adaludy-Gesellschaft) hielt gestern Vormittags im Prunksaale der Akademie der Wissenschaften ihre diesjährige (27.) Generalversammlung ab. Eröffnet wurde dieselbe in Anwesenheit eines ziemlich zahlreichen, fast ausschließlich aus Schriftstellern, Studenten und Damen zusammengesetzten Publikums durch den neuen Präsidenten Moriz Lukacs. Sekretär Gregus erstattete Bericht über das verfllossene Gesellschaftsjahr, erwähnte die Bestrebungen der Gesellschaft bezüglich der Sicherung des Schutzes geistigen Eigenthums und ging in eine Gedekrede auf den verstorbenen Präsidenten Franz Tolby über, dessen erfolgreiches und aufopferndes Wirken im Interesse der Gesellschaft Redner warm und detaillirt darlegte. Dann deklamierte das Mitglied Anton Zichy — außerhalb des Rahmens des Programms — ein längeres Gedicht auf Franz Deak; Eugen Rakosi las seine hübsch geschriebene Abhandlung „Hamlet und Ophelia“ vor und Paul Gyulai rezitierte sein patriotisches Gedicht: „Am Sylvestertage“. Sämmtliche Vortragende, besonders der Letzgenannte, wurden durch lebhaften Applaus ausgezeichnet. — Das Resultrat der Preisausreibung ist folgendes: Den Preis für eine prosaische Arbeit erhielt die Gedekrede Karl Szaf über Franz Tolby, während Ladislaus Révy einer Belobung theilhaftig ward. — Der Preis für die beste poetische Erzählung war dem Gedicht: „Eine schöne Frau“ zuerkannt worden. Als man nun den Devisenbrief öffnete, verkündete der Präsident ein preisgekröntes Dichterin: „Frau Stephan Fjers“. Da die Arbeit unter 29 Preisarbeiten die beste erkannt, und da an derselben nur die lose, im Negligée sich bewegende Diktion, welche

polirt werden muß, beanstandet, die geschichte Kompositio und psychologische Durchführung aber gerühmt worden war, so ist das Erstaunen erklärlich, welches dieses Resultat der Preisauschreibung hervorrief. Leider müssen wir die Damen, die bei diesem denkwürdigen Akte der Devoteneröffnung anwesend waren, aus ihrem stolzen Traume reißen: der preisgekrönte Dichter gehört nicht ihrem Geschlechte an. Jesus Kivan, der reformirte Geistliche aus Satoralja-Ujhely, ist der Glückliche, der den Preis gewonnen hat und die Galanterie des Präsidenten wird durch die Kurzsichtigkeit desselben erklärt, die ihn in dem kühnen Zug, in welchen das „a“ ausließ, „ae“ (Frau) sehen ließ.

Gerichtshalle.

Budapest, 7. Februar. (Orig. Ber.) Der Student und sein Verteidiger. Der 17jährige Student Hermann S. aus Nyirbator stand schon seit längerer Zeit mit den Zahlkellnern diverser hiesiger Kaffeehäuser und Restaurationen nicht mehr auf friedlichem Fuße. Seine „Vergeßlichkeit“, die besonders beim „Anfragen“ der Zecher riesig zu Tage trat, war von den Kellnern gefaßt, gefürchtet und verfolgt, und wagte er nicht mehr, sich mit leeren Tischen Speise und Trank vorsetzen zu lassen. Da er aber auf billige Mahlzeiten denn doch nicht verzichten wollte, suchte er in Kaffeehäusern Röde zu stehlen, um sich mit dem Erlös aus dem Verkaufe derselben gütlich zu thun. So lebte der junge Student mehrere Wochen hindurch lediglich vom Ergebnisse seiner Röd-Beute, bis er endlich dabei erfaßt wurde, als er einen fremden Röd anzog und aus dem Kaffeehause schreiten wollte. Hermann S. wurde verhaftet und dem Kriminalgericht übergeben, vor welchem heute dieser Straf-fall verhandelt wurde. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu 6 Monaten Kerker.

Die Affaire hat aber auch eine pikante Coulissengeschichte. Nachdem nämlich S. verhaftet worden, nahm die betreffende Polizeibehörde seine Aussagen zu Protokoll. Der Delinquent legte vor dem Polizeibeamten ein Geständniß ab und wünschte, daß seine Eltern von dem Vorfall benachrichtigt werden. Der Vater des auf Abwege gerathenen Studierenden fand sich auch bald in Budapest ein, und da er seinen Sohn nicht mehr „retten“ konnte, suchte er den Advokaten Stephan Nemeth, auf der ihn vor dem Gerichte verteidigen sollte. Herr Nemeth begab sich nun in's Polizeibureau und bat, man möge den Delinquenten vorführen, damit er sich von ihm als Verteidiger die nöthige Information verschaffe. S. wurde aus der Zelle gebracht. Herr Nemeth begann die „Information“ angeblich mit den Worten: „Ziehen Sie alle Eingeständnisse, die Sie vor der Stadthauptmannschaft abgelegt haben, entschieden zurück und beharren Sie dabei, daß Ihnen dieselben durch furchtbare Drohungen erpreßt wurden. Leugnen Sie überhaupt Alles, was Ihnen zur Last gelegt wird.“ Der Delinquent, der die Worte seines Verteidigers wohl beherzigte, handelte der erhaltenen Weisung gemäß und leugnete noch mehr, als nöthig war. Die Richter des königlichen Kriminalgerichtes forschten vergeblich nach der Ursache des so plötzlichen Umschwunges in der Gesinnung des Angeklagten. Der Letztere beharrte dabei, die ersten Eingeständnisse seien durch die Brutalität der Polizeibeamten erpreßt worden, er sei übrigens ganz und gar unschuldig. Als nun der Gerichtshof über diese Umstände bei der Polizeibehörde Erkundigung einzog, ergab sich alsbald, daß der Advokat Nemeth der Anstifter dieser Verleumdungen sei, indem sich derselbe angeblich gar nicht geschämt hatte, seine verwerflichen Rathschläge dem Klienten vor Zeugen in der Polizeiwachtube zu ertheilen. Der Gerichtshof ordnete daher gegen den Advokaten Stephan Nemeth, der, trotzdem er die Vertreibung des Angeklagten übernommen, zur heutigen Schlussverhandlung nicht erschienen war, die ordentliche Strafunter suchung wegen des Verbrechens der Verleumdung behördlicher Organe an.

Offener Sprechsaal.

Laura Goldberger, Alexander Bauer, BUDAPEST, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. 7352

HANYI KOHN, Egyház-Maróth, MARKUS FRANKL, Füzös-Gyarmath, empfehlen sich als Verlobte.

Nur 2 fl. und Ungar. Los-Promesse. Zeichnung 15. Februar. Haupttreffer 100,000 fl. Wechsel-Geschäft der Administration des „MERCUR“, Wollzeile Nr. 13, Wien. 7235

Dr. F. Sugar, S. Oberphysikus, ehemaliger Assistenz-Arzt Professor Riccards in Paris, ordinirt wie früher in Budapest, Neue Wienergasse 6, für Herren von 11-1 Uhr, für Damen von 2-3 Uhr. Auch brieflich. 7269

Franz Deaf's best getroffene, feinst in Delfarbendruck ausgeführte Porträts sind ausschließlich allein nur aus der gefertigten Verlags-Kunsthandlung, so wie durch deren Reisende, Agenten, als auch durch deren hiesige Vertretung Lafite und Elsner um den billigsten Preis von 15 fl. pr. Bild und 10 fl. pr. feinst oval Waschgoldbrahme, komplet um 25 fl. zu beziehen. Buch- und Kunsthandlung wollen sich direkt wenden an die Verlags-Kunsthandlung von Tornoczi & Weiß 7347 in Wien, Schottenring Nr. 10.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Prag, 7. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Erhebungen bei der Kreditanstalt-Filiale ergaben weiter, daß außer den falschen Kontis und fingirten Depots auch Gelddefraudationen vorkamen. Es wurde bei Hampel ein fingirter Brief vorgefunden, auf dessen Grundlage bei dem Kassier 150,000 fl. auf einmal erhoben wurden. Die Fälschungen kommen vor in der Buchhaltung und der Waarenabtheilung. In der Korrespondenz-Abtheilung wurde nichts Verdächtiges eruiert, da die betrügerische Korrespondenz vom Direktor selber angefertigt wurde. An der Berliner und Wiener Börse waren Agenten aufgestellt, die für Hampel und Leberer spielten. Hampel ist heute Morgens mit Eskorte in Prag eingetroffen. Die von Wien aus entsandten Beamten der Kreditanstalt kontrolliren unausgesetzt mit einer Unterbrechung von kaum 10 Stunden täglich die Bücher, um ganz genau das Defizit und den Zeitpunkt des Beginnes dieser Unregelmäßigkeiten bei der Filiale feststellen zu können. Auch die Strafbehörde ist mit Vernehmungen und Erhebungen thätig. Die Untersuchung nimmt ziemlich große Dimensionen an.

Konstantinopel, 5. Februar. (Privat-Telegramm.) Die österreichisch-ungarische Botschaft ließ heute in Folge des Ablebens von Franz Deaf einen Trauergottesdienst abhalten.

Breschburg, 7. Februar. Die gestrige Generalversammlung der Gewerbetreibenden sandte eine Petition ab wegen Abänderung des Gewerbe-gesetzes und lud den Abgeordneten, Se. Erzellenz Sclah, ein, sich in der zweiten Versammlung hierüber zu äußern.

Wien, 7. Februar. Entgegen den Meldungen der Abendblätter, welche von neueren eruierten Unregelmäßigkeiten an der Prager Filiale der Kreditanstalt, namentlich von Gelddefraudationen wissen, ließ die Kreditanstalt an der heutigen Abend-börse bekanntgeben, daß ihr außer der bereits bekannt gegebenen Schadenziffer nichts Weiteres bekannt sei, sie die Meldungen der Blätter daher als unrichtig bezeichne.

Wien, 7. Februar. Im Eisenbahnausschusse wurde der vom Subkomite vorgelegte Gesetzentwurf bezüglich der Eisenbahn Unter-Drauburg-Wolfsberg in der General- und Spezialdebatte angenommen und hierfür 300,000 Gulden eingestellt, ebenso der Gesetzentwurf, betreffend die Eisenbahn Unter-Drauburg-Gilli; hierauf wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Vollendung und Inbetriebsetzung der Linie Falkenau-Graslitz der Busch-tiehrader Eisenbahn-Gesellschaft verhandelt; nach längerer Debatte, in welcher mehrere Redner für und gegen denselben gesprochen, wurde der Gesetzentwurf nach warmer Befürwortung seitens des Handelsministers, welcher unter Anführung ziffer-mäßiger Daten die Zweckmäßigkeit der Bahn aus-einandersezt, in der General- und Spezialdebatte in der Fassung des Subkomite's angenommen.

Berlin, 7. Februar. Im Bundesrathe wurde der Antrag auf Einleitung der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen Uebereinkunft bezüglich der Naturalisation beiderseitiger Angehörigen eingebracht.

Berlin, 7. Februar. In der heutigen Reichstags-sitzung erwiderte der Bundeskommissar Herzog auf eine Interpellation Guerber's wegen Einsetzung der Gemeindevertretung in Straßburg, welcher der auf die Erweiterung der Festung bezügliche Vertrag vorzulegen wäre, daß die Regierung diesen mit der städtischen Aufsichtsbehörde geschlossenen Vertrag einer Kommunalbehörde nicht vorlegen werde und daß die Regierung eine Stadt-vertretung nicht früher einsetzen werde, bis nicht die Aussicht vorhanden sei, daß solche Männer gewählt werden, welche die Verbindung der Reichslande mit Deutschland nicht als Provisorium betrachten.

Wien, 7. Februar, 2 Uhr 30 Min. (Schluß-kurse.) Kreditaktien 175.—, Anglo-Austrian 91.40, Galizier 193.50, Lombarden 113.—, Staatsbahn 296.—, Tramway 87.—, Rente 88.75, Kreditlose 161.75, 1860er Lose 111.20, 1864er Lose 134.—, Napoleond'or 9.20, Münzkufaten 5.41.—, Silber 103.90, Frankfurt 56.20, London 114.60, Preuß. Kassenanweisungen 56.65, Union-bank 73.50, Türkenlose 24.50, Allgem. Baubank 7.—, Anglo-Baubank 22.—.

Wien, 7. Februar, 3 Uhr 35 Min. (Offizielle Schluß-kurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 76.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.75, Salgó-Larjäger 63.—, Anglo-Hungarian 39.—, ungar. Kreditaktien 173.—, Franco-Hungarian 27.50, ungar. Pfand-briefe 85.65, Alfdölbahn 110.—, Siebenbürger 102.50, ungar. Nordostbahn 108.50, ungar. Ostbahn 42.50, Ost-bahn-Prioritäten 68.90, ungar. Lose 74.50, Theißbahn 203.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 47.—, Municipalbank-Aktien —, Befestigt.

Wien, 7. Februar, 6 Uhr 35 Min. (Abend-börse.) Kreditaktien 173.75, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 91.—, ungar. Kreditbank 172.50, Franco-Hungarian —, Lombarden 112.75, Staatsbahn 295.25, Unionbank 73.50.

Berlin, 7. Februar. (Schluß.) Galizier 85.25, Staatsbahn 520.—, Lombarden 196.—, Papier-Rente 60.30, Silber-Rente 64.70, Kreditlose 338.—, 1860er 112.90, 1864er 295.50, Wien 175.10, Kreditaktien 306.50, Rumänier 26.60, ungar. Lose 168.—, ungar. Ostbahn 58.10. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 306.50, Oesterr. Staatsbahnaktien 520.50, Lombarden 196. Ziemlich fest.

Frankfurt, 7. Februar. (Schluß.) Wechsel per Wien 176.—, Oesterr. Kreditaktien 153.—, Oesterr. Bankaktien 768.50, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 259.25, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 295.80, Papier-Rente 60.25, Silber-Rente 64.70, Lombarden 98.—, Galizier 170.—, ungar. Lose —, Kredit matt. Anderes fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 156.75, Staatsbahn —, Lombarden —.

Paris, 7. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 67.32, 5prozentige Rente 104.55, italienische Rente 70.75, Oesterr. Staatsbahn 643.—, Credit Mobilier 200.—, Lombarden 248.—, Türkenlose 53.—, Oesterr. Bodenkredit —, Fest.

Berlin, 7. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 196.50, per Juni-Juli Rm. 205.—, Roggen loco Rm. 150.— per Februar Rm. 151.—, per April-Mai 152.—, per Mai-Juni Rm. 151.—, Hafer per April-Mai Rm. 162.—, per Mai-Juni Rm. 163.—, Rüböl loco Rm. 64.—, per April-Mai Rm. 64.20, per September-Oktober Rm. 64.20, Spiritus loco Rm. 44.50, per Februar Rm. 45.80, per April-Mai Rm. 47.80, per August-September Rm. 51.80. Thauwetter.

Stettin, 7. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar 196.50, per Frühjahr 200.50; Roggen per Februar 143.—, per Frühjahr 145.—; Del per Februar 64.50, per Frühjahr 64.—; Spiritus loco 44.—, per Februar 45.—, per Frühjahr 46.80; Rübjen per Frühjahr 315.

Paris, 7. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Achtmarkenmehl per laufenden Monat 57.50, per April 58.25, per vier Monate von Mai 60.—, Rüböl per laufenden Monat 85.—, per April 83.75, per vier Sommermonate 81.50, per vier letzte Monate 80.50, Leinöl per laufenden Monat 68.—, per März-April 69.—, per vier Sommermonate 71.25.— Spiritus per laufenden Monat 47.—, per März-April 48.—, per vier Sommermonate 49.50.— Zucker raffiniert 138.50.

Der kleine Kapitalist.

Berlin, 7. Februar. (Telegr.) Börsenbericht. Ziemlich fest, Kredit lebhaft, schwankend, schließlich auf Deckungskäufe mäßig gehalten, Franzosen und Lombarden behauptet, Bahnen beliebt, höher; Banken und Industrie-werthe still, Geld zu 2 1/2 Prozent.

Budapest, 7. Februar.

(Oesterr. Nationalbank.) Mit immer größerer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, daß der bisherige Bankgouverneur Ritter v. Pipis pensionirt werde und der derzeitige Gouverneur der Oesterr. Bodenkredit-Anstalt, Sektionschef v. Moser, an seine Stelle treten soll. Man bringt diese wichtigen Personalveränderungen mit den Verhandlungen wegen Erneuerung des Bankprivilegiums, resp. mit der Ungarn gegenüber zu beobachtenden Haltung in Zusammenhang. An Stelle des Herrn v. Moser soll Ministerialrath Dr. Eduard Schön in die Oesterr. Bodenkredit-Anstalt eintreten.

(Erste vaterländische Sparkasse.) Mit Bezug auf ein gestern und heute hier verbreitetes Gerücht, wonach bei der ersten vaterländischen Sparkasse eine Defraudation vorgekommen und entdeckt sei, werden wir seitens der Verwaltung dieses Instituts erucht, mitzutheilen, daß dieses Gerücht absolut jeder Grundlage entbehre. Das Gerücht dürfte der Thatfache seine Entstehung verdanken, daß in den letzten Tagen, bei Gelegenheit der regelmäßig nach Schluß jedes Monats stattfindenden Revision die vollzogene Auszahlung zweier gefälschter Sparkassebücher im Betrage von 6000 fl. konstatiert wurde. Der Umstand, daß die Fälschrate täuschend nachgeahmt sind, verhinderte die sofortige Entdeckung. Man ist übrigens den Thätern bereits auf der Spur, nachdem es auch schon festgestellt wurde, daß die Fälschrate im Einverständnis mit einem bei der Liquidatur beschäftigten, seither verstorbenen Beamten des Instituts präsentirt worden sind. Die Revision der Bücher, sowie des Vermögens hat — wie man uns schließlich mittheilt — ergeben, daß Alles sich in vollständigster und musterhafter Ordnung befindet.

(Elementarversicherungs-Aktienbank.) „Wegen Abganges eines zu vertheilenden Vermögens“ wurde der vom Wiener Handelsgerichte seinerzeit eröffnete Konkurs über die Elementar-Versicherungs-Aktienbank gestern aufgehoben. Eines Kommentars bedarf die Sache wohl nicht.

(Der „Kreditverein der Ersten ungarischen Generalbank“) hielt gestern seine Generalversammlung ab. Aus der vorgelegten Bilanz stellte sich heraus, daß die Summe der ausstehenden Dubiosen 107,800 fl. 75 kr. beträgt. Die Kredit-Inhaber haben diesen Betrag durch eine Nachzahlung von 6 fl. 65 kr. nach je 100 fl. ihres Kredits zu decken. Die Verluste, resp. dubiosen Summen nehmen von Jahr zu Jahr progressiv zu. Im Jahre 1871 betragen dieselben nur 5000 fl., im Jahre 1872 6800 fl., im Jahre 1873 schon 77,280 fl., im Jahre 1874 90,000 fl., im Jahre 1875 aber 107,800 fl. Die diesjährige Nachzahlung nach je 100 fl. hat in der Weise zu geschehen, daß 4 fl. 12 kr. sofort, der Rest von 2 fl. 53 kr. aber in Raten zu erlegen ist. Die Summe der ausstehenden Kreditgeber beträgt 1,612,000 fl. Die Generalversammlung nahm den wenig erfreulichen Bericht zur Kenntnis und wurde sodann nach Erledigung einiger kleiner Gegenstände zu den Wahlen geschritten. Gewählt wurden: zum Präses: Georg Bachmayer, in den Direktions-Ausschuh: Samuel Böhm, Joseph Wabrach, Edmund Pets, Karl Schöber, Friedrich Wurm, Alexander Knoch, Franz Silberer, Johann Moran, Leopold Biegler, Stephan Gusznics, Johann Babocai, Alois Freyberger, Michael Bud und Leopold Solymossy.

(Aus Manufakturreisen.) Wie wir hören errichtet die Mällersdorfer und Döller Baumwollwaaren-fabrik der Firma H. Muller in Wien demnächst eine Niederlage in Budapest und wurde die Repräsentanz für Ungarn der hiesigen Firma Mez. & Auer übertragen.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus

Herrschäfts-Möbel.
Eliabehplatz Nr. 9. 1. St. werden erst vor Kurzem angekauft 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Vertheilungsausschüttungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft.

Ein Geld-Geschäft
auf gangbarem, zweijährigem Posten ist sofort zu übergeben. Näh. in der Expedition. 20094

Eine geübte Wäscherin
übernimmt Arbeit aus dem Hause zu dem billigsten Preis, selbe ist gut bewandert im Weißnähen und Kleidermachen. Adresse in der Expedition d. Bl. 20043

Das Kaffeehaus
mit Restauration verbunden (sogenanntes O-kavéház) in Erlau, in gangbarem guten Zustande ist wegen Familienangelegenheiten zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. beim Cafetier Johann Liczko, Erlau (O-kavéház). 20164

Vertragsantrag.
Ein intelligenter junger Geschäftsmann mit gesichertem Einkommen wünscht sich mit einem Fräulein oder kinderlosen Witwe von 25 bis 30 Jahren mit Vermögen (welches hypothekarisch sichergestellt werden kann) zu verheirathen. Photographie wäre erwünscht. Ernstgemeinte Anträge unter ehrenhafter Verschwiegenheit werden unter Chiffre J. P. 151 Hauptpost restante erbeten. 20158

Eine seit Jahren bestehende Bäckerei
samt dazu gehörigem Hause gr. Feldgasse Nr. 28 ist vom 1. Mai ab zu vermieten. Näh. bei Herren Brüder Stern, Fr. Deakgasse Nr. 11 oder brieflich bei Witwe Michael Kiss, Hauseigentümerin in Szentes. 20155

Mehrere größere Wohnungen
sind pro 1. Mai zu verlassen. Leopoldstadt, Mond u. Ede Morgengasse 5 (verlängerte Kronengasse.)

Wohnungen,
kleinere und größere am 1. Mai zu verlassen Wasserleitung im Hause. Ofen, Christinenstadt, untere B a f e i, Reiter-Allee Nr. 424, neben der Marmor-Stiege 20186

Billigstes Geld
für Effekten, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, Lohse und Verfaßscheine fl. Feldgasse Nr. 2, im Stock Ecke Kerepeferstraße bei V. Rosenblüh.

Ein große Wohnung
bestehend aus dem ganzen 1. Stock, 5 Gassenzimmern, 1 mit Balkon, 1 mit Kofen, 2 Vorzimmern, 2 Hofzimmern, 1 Dienerzimmer, Küche Speis und Badefabinet, jährlich 1300 fl. 7. Bezirk, Gärtnergasse Nr. 14, eventuell Stall für zwei Pferde sammt Wagenremise, ist den 1. Mai beziehbar.

Eine Präparandistin
wünscht einige Stunden pädagogischen Unterricht zu ertheilen, wo möglich für Verpflegung. Näh. die Exp. 20194

Ein hochhohes Haus
in der Uellberstraße ist zu verkaufen, zu verpachten oder theilweise zu vermieten. Näh. die Exp. 20173

Ein Buchhalter und Kassier
für das Hotel- und Restaurationsgeschäft mit besten Referenzen sucht Stellung. Gefällige Anträge unter „D. S.“ an die Exp. 20169

Sehr billiges Brennholz.
Die Klaster gutes Hartholz nach neuem Maß geschichtet 12 fl., schöne Buchenscheiter 13 fl. Der Holzplatz befindet sich an der ungarischen Staatsbahn. Der Verkäufer daselbst in der Hütte des Bahnmagazins Politzer anwesend.

Kleinhandlung,
guter Posten wegen Todesfall sofort billig zu verkaufen. Näh. Exp. 20171

Elegante Möbel
Fr. Deakgasse Nr. 10, werden 5 Zimmer prachtvoll erst kurz angeschafft stauend billig verkauft. Näh. beim Hausmeister. 20156

Ein überspielter Stuhlflügel
für Anfänger ist stauend billig zu verkaufen. Kerepeferstraße 69, 2. St. Nr. 23. 20182

15,000 Stück
trockene, halbeimerige Preßstonschölzer, Eichenpfosten, Bretter, Buchenachsen sind billig ab Jam zu haben. Kaufanbote sind zu richten an W. 1., Jam, Siebenbürgen. 20228

Feine Spiegel
größerer und kleinerer Form, Billards, Marmortische, sowie alle zu Kaffeehaus-einrichtung erforderlichen Gegenstände, so auch Wirthsgegenstände sind in der 2. Mohrengasse Bazar Dobler wegen Ueberfiedlung billig zu verkaufen. 20176

Eine Kollektur,
verbunden mit Cigarrentrafik, Brief- und Stempelmarkenverschleiß, gangbarer Posten, ist wegen Ueberfiedlung des jetzigen Eigentümers künzlich zu vergeben. Zwischenhändler ausgeschlossen. Näh. in der Exp. d. Bl. 20160

Ein guter alter Schuhmacherposten,
besonders geeignet für einen Anfänger, ist sammt Einrichtung und drei guten Nähmaschinen wegen Auflösung des Geschäftes um 300 fl. zu verkaufen und bis 1. Mai zu beziehen. Näh. die Exp. d. Bl. 20190

1 Kaffeehaus
ersten Ranges, 4 Billards, beste Tageslozung, gut ausgestattet, ist Familienverhältnisse halber preiswürdig sofort zu verkaufen. Daselbst sind auch einige andere Geschäfte auch Spezereihandlungen billig zu haben. Näh. bei D. Fogl & Comp. Wäschehandlung Anfang der Kerepeferstraße im Hotel zum weißen Schwane gegenüber dem National-Theater.

Es wird eine geschickte Maschinwärterin
gesucht für den Frauen-Gewerbe-Verein. Näh. zu erfahren, Gr. Kreuzgasse Nr. 2, Parterre Nr. 9.

Ein zahmer Wolf
und zwei Straffen sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 20233

Als Zuschneider
für einen Civil-, Militär- oder Geistlichen = Herrenschneider wünscht ein guter Zuschneider placirt zu werden. Näh. in der Exp.

Ein junger Kaufmann
(verheiratet) empfiehlt sich zur Besetzung einer Stelle als Kassier, Kontrolleur, Magaziner, etc. Referenzen, eventuell kleine Kaution stehen zur Verfügung. Adressen erbittet man sich in der Exp. d. Bl. A. S. 20230

Wohnungen für
1. Mai im 2. St., aus 3 Gassenzimmern, 1 Hofzimmer, 1 Alkov, 1 Vorzimmer, Speise, Boden und Keller bestehend, englische Klosets, Wasserleitung in der Küche, dieselbe im 3. Stock.

Mehrere Gewölbe.
Ein Spezerei-Geschäft, auch für Kaffeehaus geeignet in einem neuen Haus einer frequenten Gegend der Theresienstadt. Näh. bei W. Schlegelinger, Grenadiergasse, Serwitengebäude, zu erfragen. 20205

Eine Greislerlei
auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu übergeben. Näh. Exp. 20219

Gifella.
Jener liebliche kleine Kolbold, der mir am Sonntag in so fragwürdiger Gestalt erschien, wird ersucht, sein Verprechen einlösend, einen Lichtstrahl in das bisher für mich geheimnißvolle Dunkel seines Ich's zu führen. L. 20234

Ein passendes 20231 Wirthslokal
für 1. Mai wird zu miethen gesucht. Näh. die Exp.

Broche-Verlust.
Sonntags, den 6. d. M., 12 Nachts, hat eine Dame während der Fahrt von der „Kaffee-Duelle, Badgasse“, bis in die Altgasse im Fiaker eine Broche verloren, welche auf der einen Seite eine Kamee, auf der anderen eine Photographie enthält. Der Inhaber des betreffenden Fiafers wird gebeten, diese Broche gegen gute Belohnung in der Altgasse Nr. 11 beim Hausmeister abzugeben. 20235

Ein Haus
in Ofen zu verkaufen oder zu verpachten besteht aus 4 Zimmern, 2 Küchen, 1 Saal mit 67 Klaster, auch zu einer Fabrik verwendbar, 3 Kellern 480 Klaster Hof und Gartenraum beziehbar gleich oder am 1. Mai. Näh. zu erfragen in der Exp. 20223

Bewundernswürdige
füße gnädige Emma! Sie peinigen mich sogar im Fasching? Auch jetzt keine Annäherung möglich? Mit besonderer Hochachtung ermartet Gnade der M.

Ein Haus
in Sachsenfeld, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Stall, Schoppen, 1 Stück Weingarten und Acker ist vom 1. Mai an in Pacht zu geben. Näh. Ofen, Schlangengasse 184 zu erfragen. 20221

Ungarisches Centralblatt für Amtliche Kundmachungen
veröffentlicht nach dem „Budapesti Közlöny“ die promulgirten Gesetze, die Erlasse und Verfügungen der kön. ungar. Regierung, die gerichtlichen Kundmachungen, nach dem „Központi Értesítő“ die Firma-Protokollirungen, Kundmachungen in Konkursangelegenheiten und über das Schutzmarkenwesen, endlich die gesammelten Offertauschreibungen wegen Lieferungen und Vergebung von Vertragsarbeiten. Das „Ungarische Centralblatt erscheint mit Ausnahme Sonntag täglich.“

Pränumeration:
ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. und vierteljährig 3 fl. Die Administration, Budapest, V. Jägergasse 9.

Ein seit 10 Jahren
bestehendes Greisler-Geschäft sammt Wohnung in der nächsten Nähe der neuhergestellten Brücke vis-à-vis den Lufacsbad, ist für 1. Mai billig zu vermieten. Näh. im Manufaktur-Geschäft bei Philipp Mandl, Ofen, bei der 2. Hafentafel zu erfragen. 20227

Engagement
suchende Herren und Damen (nur intelligente) werden placirt. Müllers Agentur, gr. Feldgasse 9, Thür 21.

Vertragsantrag.
Ein Fräulein, Hausbesitzerin, mit etwas Baarvermögen wünscht sich zu verheirathen. Näh. Müllers Komptoir, gr. Feldgasse 9, Thür 21.

Csinosan butorozott
hónapos szobát keres egy fiatal ügyvédjelölt tisztességes urival, március elsőjére. Szives ajánlatokat kér levelileg az ár meghatározása mellett. Magyar utca 7 sz. 1. em. ajtó 6. „X ügyvédjelölt“ cím alatt mielobb közölni. 20229

Zu Hochzeits-Festen, Kränzchen
oder Privat-Lanz-Unterhaltungen empfiehlt sich ein junger Mann als **Klavier-Spieler.** Gefällige Anträge unter Adresse „Klavier-Spieler“ Budapest, Christinenstadt, Hauptgasse 410, im Hofe rechts rückwärts die letzte Thür erbeten 19:8

Eine Greislerlei
mit Delikatessenhandlung verbunden, wäre in der Leopoldstadt sofort oder bis 1. Mai zu übergeben. Näh. Exp. d. Bl. 20237

Eine Spezereihandlung
in Pest, alter Posten, verbunden mit Trafik und Weinschank, gutes Detailgeschäft, ist wegen Familienverhältnisse unter günstigen Bedingungen sogleich wegzugehen. Ernstgemeinte Käufer wollen ihre Adresse unter Chiffre J. C. S. 17. poste restante Budapest baldigst angeben. 20236

Eine Wohnung im 1. Stock,
bestehend aus 5 Gassenzimmern, Vorzimmer, englischem Closet und Nebenlokalitäten ist pr. Mai d. J. zu vermieten in dem seit Mai 1875 bezogenen Neubau, große Kreuzgasse Nr. 1, (Ecke Kerepeferstraße). Näh. im Hause daselbst. 20238

Ein schönes großes Hofzimmer
ist mit Benützung der Küche, Boden und Kellers für 150 fl. zu vermieten und sogleich zu beziehen Akademiegasse Nr. 18, 3. Stock 32. 20239

Geprüfte !!! Erzieherinnen !!! franz. Frauen
suchen sogleich Stellung durch das Institut v. S. K o h n, Trommelgasse 1, Budapest. 20241

Eine junge Witwe
wünscht als Haushälterin placirt zu werden. Adresse in der Exp. 20242

Als Hausmeister
wünscht ein seit 2 Jahren in diesem Fache beschäftigter verheiratheter Mann, Schuhmacher, in Pest oder Ofen baldigst placirt zu werden. Adresse Zoltángasse Haus Nr. 4, Th. Nr. 20135

Die Niederlage
der chemischen Färbwaaren-Fabrik von
Stein & Rosenstrass,
befindet sich vom 1. Feber 1876 ab Landstraße Nr. 6 (gegenüber dem Segebinder Kaffeehaus), und empfiehlt dieselbe ihre als vorzüglichst anerkannten Erzeugnisse zu den billigsten Fabrikspreisen.

„Spott billig“
verkaufe ich sämmtliche Faschings-Artikel.
Farlatane, weiß und farbig fl. 1.45—1.90, 20-ellig fl. 3.69—5.
Wassende Organzine dazu.
Moll und Geppelisse von 2 fl., bis 6 fl.
Satine aller Farben von 80—98 fr.
Schwaben- u. Bahnenleder-Ausputze 55—90 fr.
Seidenackellose von 63 fr. bis fl. 1.30.
Brünelkerstoffe, weiße und gebümt.
Seidenstoffe schwarz fl. 1.80—3.50.
Wollstoffe von 80 fr. bis 1.20; Patent 1.50.
Spitzen echte und unechte, weiße und schwarze.
Angerkranken in allen Farben von 25 fr. bis 50 fr.
Bandelkranken schwarze.
Crepieren-Borten und Knöpfe.
Echte Seidencreppes, überraschend schöne, allbekannt in diesen Artikeln die allerersten.
Gold- u. Silberverzierungen, Borten, Schmitze u. Spitzen Käfer, Cloth, Gahntere Vorhänge in allen Größ.
Damenkragen und Manschetten, Damencravatten die allerneueste Façon.
Alles der heutigen Zeit gemäß zu besonders herabgesetzten Preisen.
7322 **MOR. HERZ,** Deakgasse 5.
Bei Bestellungen aus der Provinz bitte ich genaue Farbenangabe oder Stoffmuster wegen der Farbe.

Eine Greislerlei,
alter Posten, ist krankheits-halber sehr billig zu verkaufen und sogleich zu übernehmen, mit oder ohne Wohnung. Näh. die Expedition.
Zu verkaufen.
Ein Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft, Mitte der Theresienstadt, im besten Gange, ist wegen anderweitiger größerer Unternehmung sofort mit oder ohne Lager zu übergeben. Näh. in der Exp. d. Bl. 19949

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
7244 **SYPHILLIDIATRID**
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für
geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Weiden binnen 48 Stunden, veraltete Mebel in 8—10 Tagen; insbesondere Frauenkreisläufe, ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme, in seiner
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9—4 Uhr. Honorar mässig, auch b. testlich.
Frauenkrankheiten werden rasch geloben.

Vorschuss auf Werthpapiere
ertheilt
zu ermäßigtem Zinssatze
das
7129 **Institut für allgemeinen Bankverkehr**
Henz, Wehli & Scharl,
Budapest, Josefsplatz Nr. 12.

Honorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Sautauschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und 7242 ohne Berufsstörung von
A. BESENBEK,
prakt. Arzt.
Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Savanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thür Nr. 16.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Ein Sonntagkind.

Roman aus dem Englischen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ein passendes Werkzeug.

(59. Fortsetzung.)

„Und für mich und noch viele andere Leute gleichfalls“, erwiderte Mr. Kesterton, „Schauen Sie mich nicht so verwundert an, mein lieber Mr. Rouget. Ich weiß Alles, was in diesem Packete war, als Ihre Schwester in Mrs. Delahaye's Haus kam. Wollen Sie mir es suchen helfen? Ich glaube, Sie können es thun, wenn Sie wollen.“

„Ich werde es für mich selbst suchen.“

„Um zu finden, daß es keinen Werth für Sie hat, wenn Sie es bekommen, weil Sie nicht wissen, in welche Hände Sie es legen sollen. Ich will Sie reichlich für Alles bezahlen, was Sie für mich thun; und hier ist ein kleines Angeld.“

Es war schon lange her, daß Henry Rouget im Besitze eines Goldstückes gewesen war; und es erschien ihm wie ein Feenmärchen, ein solches in Händen zu halten. Aubrey Kesterton hatte den rechten Weg eingeschlagen. Susannen's Bruder war ein Mensch, der für Geld zu Allem zu haben war.

„Ich weiß aber nicht, was ich für Sie thun kann, mein Herr“, sagte er in sehr demüthigem Tone. „Ue seine Unverschämtheit war vor dem Anblick des Goldes verschwunden.“

„Ich bin bei der Sache ebenso interessirt, als Sie.“

„Ich glaube, Sie können mir helfen, ein Mädchen, Namens Josefina Duret, gewöhnlich Pompon genannt, zu finden. Ich weiß, daß Sie sie einmal gefannt haben.“

„Pompon!“

„Ja. Haben Sie sie kürzlich gesehen?“

„Nein“, schon seit drei Jahren nicht“, sagte Rouget erstaunt.

„Ist sie in England?“

„So viel ich weiß — ja.“

Mr. Kesterton theilte seinem neuen Bekannten mit, was er selbst von Mrs. Delahaye und ihrer angebliehen Nichte wußte, und er sagte ihm auch, daß die Polizei Gründe hatte, zu glauben, daß keine von Beiden England verlassen habe, daß es aber bis jetzt nicht gelungen wäre, sie zu finden.

„Weil sie nicht wissen, wo sie suchen sollen“, sagte Rouget schnell. „Vielleicht werden ich und mein Weib mehr Glück haben. Die Polizei geht meist mit geschlossenen Augen herum. Sie haben sie wahrscheinlich in eleganten Häusern und feinen Equipagen gesucht. Dort sind sie aber nicht zu finden.“

„Weil sie nicht wissen, wo sie suchen sollen“, sagte Rouget schnell. „Vielleicht werden ich und mein Weib mehr Glück haben. Die Polizei geht meist mit geschlossenen Augen herum. Sie haben sie wahrscheinlich in eleganten Häusern und feinen Equipagen gesucht. Dort sind sie aber nicht zu finden.“

„Glauben Sie?“

„Ich bin überzeugt davon. Ich habe das Ende von mehr als einem Spielhause gesehen — das war doch eines?“

„Ja.“

„Nun, wenn ein solches Haus einmal herunterkommt, das erholt sich nicht mehr. Eine Person, wie die Mrs. Delahaye bleibt in dem Schlamme stecken, in den sie fällt, und erstickt darin.“

„Wo wollen Sie sie suchen?“

„Nicht im Aristokratenviertel. Wenn sie in London ist, wird sie irgendwo in einer verufenen Straße stecken und dort mit Matrosen und Kommiss daselbe Spiel treiben, das sie früher mit Millionären und jungen Lebemänner trieb. Ich habe solche Dinge schon gesehen und weiß wohin sie führen. Die Polizei wird sie nicht finden — sie greift die Sache viel zu plump an.“

„Vielleicht haben Sie Recht: aber ihre Leute wissen sich wunderbar zu verkleiden. Zum Beispiel der Inspektor drümen.“

„Würde augenblicklich von einer Mrs. Delahaye erkannt werden; und Pompon ist nicht das Mädchen, das sich so leicht von einem Polizeimanne erwischen läßt. Ich habe bessere Aussichten; denn ich brauche mich nicht zu verkleiden. Ich werde mich unter Leuten erkundigen, die sogleich sehen werden,

daß ich bin, was ich scheine — ein herumziehender Bagabund“, fügte er bitter hinzu.

„Sie werden das nicht länger sein müssen“, sagte Mr. Kesterton, „wenn Sie mir in dieser Angelegenheit mit Erfolg helfen. Glauben Sie mir, Sie werden gut bezahlt werden. Suchen Sie diese beiden Frauen wo und wie Sie wollen, und wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so kommen Sie zu mir oder schreiben Sie mir unter dieser Adresse und Sie sollen für Ihre Mühe reichlich belohnt werden.“

Henry Rouget ging, wie wir gesehen haben, mit Geld und Aubrey Kesterton's Adresse in der Tasche nach Hause.

„Wenn Du kein Dummkopf bist“, sagte seine Frau, als er ihr seine Geschichte erzählt hatte, „gehst Du morgen Früh dorthin und erkundigst Dich, ob der Mensch überhaupt dort wohnt, und was an ihm ist. Du thust am Ende alles Mögliche für ihn und er prellt Dich etwa um Deine Papiere.“

„So dumm bin ich nicht“, war seine Antwort.

„Wir wollen morgen den Tag im Freien zu bringen, und vielleicht verdienen wir eine Kleinigkeit. Ich kenne eine Menge Plätze, wo meine Eltern Vorstellungen zu geben pflegten. Während ich mich nach dem Manne erkundige, kannst Du anderswo bleiben.“

Mrs. Rouget willigte ein, und am nächsten Morgen machte sich das Paar auf den Weg nach Oxford-street, wo sie Künste machen und sich nach Aubrey Kesterton erkundigen wollten.

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Der Hochzeitstag.

Gesegnet ist die Braut, welche die Sonne bescheint“, sagt ein altes Sprichwort, und wenn es wahr spricht, war Susanne wirklich gesegnet, denn der Tag, an welchem sie Darcy Gower ihre Hand zum ewigen Bunde reichte, war ein herrlich schöner Sommertag, voll Sonnenglanz und Klarheit.

Die Trauung ging ziemlich still vorüber. Das junge Paar wurde erst in Vater Gabaud's kleiner katholischer Kapelle getraut und dann in der großen Kirche in der Nähe von Graham Lennor's Haus.

Graham Lennor und Darcy Gower hatten sowohl Vater Gabaud als die barmherzigen Schwestern, bei welchen Susanne in Obhut gewesen war, reichlich beschenkt, und die frommen Schwestern, welche ihren Schützling ungemein lieb gewonnen hatten, schieden mit aufrichtigen Thränen von dem jungen Mädchen.

Als Susanne vor dem Altare stand und die Worte gesprochen hatte, welche sie für immer mit Darcy Gower verbanden, hielt sie sich für das glücklichste Geschöpf auf Erden, und der junge Mann wählte den Himmel offen zu sehen in seiner Freude und seinem Glück.

Die Ringe waren gewechselt, die heilige Handlung beendet, und das junge Paar schritt, gefolgt von seinen Freunden, durch das Schiff der Kirche hinaus.

Eine Hochzeit ist immer etwas Interessantes für müßige Gaffer, und so war auch dieses Mal eine kleine Menschenmenge vor der Kirche versammelt.

Ein allgemeines Gemurmel entstand, und man bewunderte die Schönheit der Braut, welche lächelnd die Menge entlang schritt. Aber plötzlich verschwand das Lächeln, und das liebreizende Gesichtchen Susannens war leichenblaß geworden, als ihr junger Gatte die Wagenfenster in die Höhe zog und der Kutscher mit ihnen von dannen fuhr.

„Mein Liebling“, rief er beunruhigt aus, „was ist Dir?“

„Nichts, Darcy, nichts.“

„Aber Du bist so bleich und Du zitterst ja am ganzen Körper. Hat Dich etwas erschreckt?“

„Ja“, erwiderte sie schwach, „Ich werde es Dir sagen, wenn wir fort sind — aus London draußen.“

„Drei bis vier Stunden längstens“, erwiderte er, sie so fest an sich ziehend, bis der Kopf mit der Brautkrone an seiner Schulter ruhte. „Wenn Du nicht willst, brauchst Du mir es bis dahin nicht zu sagen, aber so lange ich bei Dir bin, brauchst Du über nichts zu erschrecken!“

Sie beruhigte sich während der Nachhausefahrt und beim Frühstück entfaltete sie ihre gewohnte Munterkeit; sie war wohl etwas aufgeregt, aber das konnte doch bei einer Braut an ihrem Hochzeitstage Niemand Wunder nehmen.

Und dann kam der Abschied, die thränenreichen Begrüßungen und, das junge Paar begab sich auf die Hochzeitsreise.

„Und jetzt sage mir, mein Schatz, was hat Dich heute Morgens so erschreckt?“ fragte Darcy Gower, als der nach Westen gehende Zug den Bahnhof verließen hatte. „Komm erleichtere Dein Herz.“

„Ich sah meinen Bruder auf der Straße“, Darcy.

„Deinen Bruder, so?“ sagte er, sie schelmisch anschauend. „Nun, und hat er Dich so erschreckt?“

Sein Ton beruhigte sie und sie erwiderte froher:

„Ja, er war es, der mich erschreckte.“

„Warum?“

„Weil — aber ich weiß selbst kaum, wie ich dies aufklären soll — Du hast ihn nie gesehen und Du kannst Dir nicht recht vorstellen, wie der arme Henry ist.“

„Ich kann es errathen, meine Theuere!“

„Ich glaube, es schien schlecht von mir zu sein, daß ich nie versuchte, ihn ausfindig zu machen; aber er hat meinen armen Eltern so viel Kummer bereitet. Ich wollte nichts von ihm wissen, ihn wo möglich ganz und gar vergessen.“

„Das Beste, was Du thun konntest.“

„Aber er ist hier in England, Darcy. Ich sah ihn heute Morgens, wie er uns anstarrte, als wir aus der Kirche kamen. Er sah so arm aus und so vernachlässigt, und er hatte eine Frau bei sich, vor der ich noch mehr erschraf. Sie sahen völlig wie ein Paar Bettler oder Landstreicher aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine Heirath per Telegraph.) Der „Courrier des Etats-Unis“ erzählt von einer merkwürdigen Heirath, welche kürzlich in Pennsylvania geschlossen wurde. Die Ehegatten sind Mr. Scott Jeffrey und Miss Lida Guller, Beide Beamte im Telegraphendienst; der Eine in Waynesburg, die Andere in Brownsville. Nachdem sich die beiden Brautleute mit ihren Traugeugen in dem Telegraphenbureau der letztgenannten Stadt versammelt hatten, wurde die Trauungszeremonie durch Sr. Ehrwürden Mr. Scott von dem Telegraphenbureau in Waynesburg auf telegraphischem Wege vollzogen. Seitens der Brautleute wurde zuerst telegraphirt: „Sagt Sr. Ehrwürden, daß wir bereit sind“, worauf folgende Antwort eintraf: „Die Ehe ist durch Gott zum Heile der menschlichen Gesellschaft angeordnet worden. Sie ist eingeleitet durch die Erschaffung und Verbindung des ersten Menschenpaares, und bedeutet, daß Mann und Frau durch die Bande eines reinen und geheiligten Verhältnisses für das ganze Leben vereinigt sein sollen. Jetzt haben die verheirateten Personen sich die Hand zu reichen.“ Zweite Depesche aus Brownsville: „Ist geschahen.“ Dritte Depesche des Reverend Scott: „Ihr, George Scott Jeffrey und Lida Guller, die Ihr Euch in diesen Augenblicken bei den Händen gefaßt habt, wolt Ihr Euch wechselseitig zu Lebensgefährten nehmen und verspricht Euch feierlich vor Gott und den anwesenden Zeugen, zusammenzuleben, Euch zu lieben und treu zu bleiben als Mann und Frau, bis Gott Euch durch den Tod scheidet.“ Dritte Depesche der Brautleute: „Ja, wir versprechen es.“ Dritte Depesche des Reverend Scott: „Im Namen Gottes erkläre ich Euch als Mann und Frau. Was Gott vereint hat, kann der Mensch nicht scheiden. Mögen Gott Vater, Sohn und heiliger Geist Euren Bund und Euch selber segnen. Jeden von Euch besonders, jetzt und immerdar.“ Letzte Depesche der nunmehrigen Eheleute: „Besten Dank.“

(Nache der Götter.) Chinesische Blätter erzählen folgende Geschichte, die sich im Monat November im himmlischen Reiche zugetragen hat, und den Erblichen als Warnung dienen soll, die den Göttern geweihten Stätten stets zu ehren und dieselben nicht einmal, wenn es die äußerste Nothwendigkeit erfordert zu entweihen oder gar zu zerstören. Ende Oktober nämlich kam der Gouverneur der Provinz Fu-Khien, unter dem auch die Insel Formosa steht, nach dieser Insel, und ließ dabelbst, weil es die lokalen Verhältnisse erforderten, einen alten Göttertempel niederreißen. Darob großes Entsetzen unter den Inselanern, und als der Gouverneur von seinem gottlosen Vorhaben nicht absteigen wollte, so verkündeten sie ihm ein baldiges und auch trauriges Ende. Und richtig, schon einige Tage nachher erkrankte die Frau des Gouverneurs und starb binnen wenigen Tagen. Kaum hatte man ihre Hülle bestattet, so erkrankte auch der älteste Sohn und war auch binnen wenigen Tagen eine Leiche. Gleich nach dessen Begräbnis erkrankte auch der Vater und schon am 20. November, also ungefähr einen Monat nach der Zuangriffnahme seiner erwählten ruhelosen That, sank er in einem Alter von 53 Jahren ins Grab. Der Name dieses Unglücklichen war Wang-kai-tai. Die Chinesen sind nun vollkommen davon überzeugt, daß ihre Götter mit sich keinen Spaß treiben lassen und Jeden, der sie beleidigt, und wäre es auch ein hoher Staatsbeamter, vor ihr Gerichtstribunal zur Bestrafung ziehen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 30.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag den 8. Februar

NEMZETI SZINHÁZ.

Dinorah, vagy: a ploermeli bucsu.
Vig opera 3 felvonásban. Zenéjét szerzette Meyerbeer.

Népszínház.

A 2114-ik számú bérkocsil.
Bohózat 3 felvonásban. Irta: Labich és Gondinet.

VÁRSZINHÁZ. CSALÓDÁSOK.

Eredeti vigjáték 4 felvonásban. Irta Kisfaludy K.

DEUTSCHES THEATER.

Direktion **Albin Swoboda.**
Eine Jugendstunde.

Original-Lustspiel in 3 Akten von J. Findeisen.
Wagner, Großhändler Hr. Meizner
Emma, seine Frau Fr. Engel
Eleonore deren Schwiegertochter Fr. Stehle
Frau Wasserberg Fr. Nitz
Kofa, deren Tochter Fr. v. Walden
Kalkstein, Professor Hr. Lautenburg
Brandeis, Kaufmannssohn Hr. Christoph

Ein angenehmer Gast.
Schwank in 1 Aufzug von Meizner
Ernestine von Caspe, Witwe Fr. Stehle
Herr Bermuth Hr. Welb
Seine Frau Fr. Römer
Frau von Schömich Fr. Victorin
Dagobert Hr. Meizner
Herr von Altio Hr. Lautenburg
Emrich Hr. Christoph
Herr Amable von Raclé Hr. Meizner

Deutsches Theater, Herminenplatz
Direktion **Albin Swoboda.**

Wegen Vorbereitung zu
„Budapest wie es lacht und — weint“
geschlossen.



CIRCUS SUHR,

Radialstrasse.
Heute, Dienstag, 8. Februar 1876
große Vorstellung
in der höheren Reitskunst, Pferde-
bedressur und Gymnastik.

Zweites Auftreten

der neugagierten Parforce-Reiterin Signorina
Esmeralda Sagrino

in ihren vorzüglichen Parforce-Touren und Saltomortales zu Pferd, eine Produktion, welche man noch nie von einer Dame gesehen.
Das de Deux gracieuse, von Herrn und Madame Christens; der englische Jofen, geritten von Herrn Albert Suhr; Mister Robinson auf dem amerikanischen Red; Prophet, arabischer Hengst, geritten von Herrn Albert; komisches Violinsolo von Mister Price; Signor Veroni, der Kunststreiter auf dem Seil; der kleine Benoit Killis, in seinen Parforces und Saltomortales zu Pferd.

Zum Schluß:
Der Corsar, oder: Die Seeräuber des Marmorameeres.

Große romantische Spektakel-Pantomime mit Gefechten zu Fuß und zu Pferd, Tänzen und Tableau dargestellt von 100 Personen und vielen Pferden mit großartigem Schluß-Tableau, arrangirt und in Szene gesetzt von Herrn Suhr. — Anfang 7 Uhr.
Morgen, Mittwoch, am 9. große Vorstellung.
7271 Hochachtungsvoll **O. SUHR**, Direktor.

Erste Pester Hofenballe

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24.
Heute Gastvorstellung des
**Mr. Albert Francis, Miss Kate und
Elise Smithson, Miss Mand Lane,**
english Sang and Dance
vom Principal London Theater.
Programme an der Abendkasse. Anfang 8 Uhr.
Albertini Seemann und Franz Lux Komiker
als neugagirte Mitglieder.

Steinik' Blumen-Säle,
Karlstaserner, Gittergasse. 7264
Täglich Tanzfest à la Mabile.
Jeden Donnerstag und Sonntag
Maskenball.

Hotel Stadt Paris

Wagner-Boulevard.
Täglich **Lasky's I. Pester Herkulanum.**
Auftreten der beliebten Sängerin

Frl. Elise Lasky

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr.
Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
7350 **Ig. Letzl.**



Diana-Saal,

Serepeterstraße Nr. 13,
Täglich
Grand Ball à la Berliner Orpheum,
Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag

grosser Maskenball,

Musik von der Nationalkapelle **Patikarus Miska.**
7356 Achtungsvoll **Breitner Armin.**

Konzerthalle zur Blauen Katze

Königsgasse Nr. 17,
unter Direktion
F. G. HONETZ

mit seiner aus den besten Kräften bestehenden Gesellschaft.
Täglich neues Programm.
7357 **Jenik, Geschäftsleiter, ehemals Wirth vom „Polnischen König“.**

Restaurationsverpachtung.

Die im Pester Thiergarten befindlichen
Restaurations-Lokalitäten
nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Requisiten, dann einer vollen Eisgrube sind zu verpachten und können so gleich übernommen werden. Geneigte Unternehmer wollen sich behufs weiterer Auskunft oder wegen Schließung eines Pachtvertrages an die Direktion des Thiergartens wenden.
7338

NEUE WELT.

Heute, Dienstag, den 8. Februar, 7351
grosser



Maskenball.

Um 12 Uhr großer
Karikaturen-Cancan.
Karten à 1 fl. sind in den bekannten Verschleiß-
lokalen zu haben. Hochachtungsvoll **A. Steinitz.**

**Eine schöne Wirthslokalität,
ein großes Gewölb,
ein Stall für 4 Pferde und
Wagenremise** 7325
ist zu vermietthen im Hause **Franzstadt, Zwellhasen-
gasse Nr. 90/13,** nächst dem Polytechnikum.

Fabrik-Verkauf.

Familien-Verhältnisse halber ist eine
MASCHINENFABRIK
mit
Eisengießerei,
an einer Bahnstation in Ungarn gelegen, unter billigen
Bedingungen zu verkaufen. Näh. die Expedition. 7302
Alle Gattungen



sowie auch Werthpapiere, Gold, Silber u. Depot-
Versatzscheine werden sehr coulant belehnt im
Vorschuss-Geschäft
**Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb
Nr. 5.** 7247

Geldvorschüsse,

billigst berechnet, auf alle Gattungen **Lose,**
**Staatsobligationen, Aktien, Depot-
u. Pfandscheine, Ratenbriefe, Gold,
Silber-Münzen** bei **L. Fuchs,**
Landstraße Nr. 39, neben dem Museum
7179 im v. Lubischen Hause.

Geld

auf alle
Gattungen **Waaren, Gold, Silber** und **Ju-
welen, Lose, Aktien** u. sonstige Werthpapiere,
auf

Verfah-Bettel.

Satbanergasse Nr. 2,
im alten Postgebäude im Hofe links. 7272

Geldvorschüsse

auf **Waaren, Gold, Silber** und **Ju-
welen,** billigst berechnet, so auch auf **Lose,
Staatspapiere** u. **Aktien** zum ganzen Kurs
im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des
David Redlich, 7246
Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.

WAGENFETT

Prima belgisches 7005
Schwarz fl. 5.50, gelb fl. 6.50 und 7 fl., weiß
fl. 7.50 und blau 8 fl. per netto 50 Kilogramm
gleich 100 Zoll-Pfund bei
Bernhard Deutsch,
I. ungarische Wagenfett- und chemische Pro-
duktfabrik in **Budapest,** äußere Waizner-
straße Nr. 5, nächst der kleinen Bierhalle

7353 Für ein
Farb- und Materialwaaren-Geschäft
en gros wird ein Reisender gesucht, der in gleicher Eigen-
schaft schon die ungarische Provinz bereist hat und der un-
garischen Sprache mächtig ist. Offerte sind unter Chiffre
„Reisender“ an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Apollo- Kerzen-Fabrik.

Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntniß
daß ungeachtet des heute stattgehabten Brandes unserer
Apollo-Kerzen-Fabrik in Wien
wir durch unsere zweite Fabrik in Penzing in der ange-
nehmen Lage sind, alle uns zugehende Aufträge auf Apollo-
Kerzen und Seife prompt zu effectuiren. Wir bitten dem-
nach unsere P. T. Geschäfts-freunde, die uns ertheilten
Ordres, welche wir bis heute nicht ausgeführt haben, gü-
tigst erneuern zu wollen, um etwaigen Irrungen vorzu-
beugen.
Wien, den 27. Januar 1876.

**Erste österreichische
Seifenfieder-Gewerkschaft**
HAUPT-DEPOT
bei
Belmel & Herz
Budapest.